

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1930

112 (7.3.1930) Abendausgabe

eine Generation durch den Mangel jeglichen Verantwortungsgefühls ausgezeichnet. Wäre dem so, so trüge die vorangegangene Generation der größere Vorwurf. Aber die Erfahrung lehrt, daß noch jede ältere Generation leicht geneigt war, der Jugend den Vorwurf mangelnder Verantwortungsreife zu machen. Ist aber nicht das Leben so beschaffen, daß man die Dinge in der Jugend leichter nimmt als im grauen Alter? Wenn somit von der Jugend Erkenntnis der realen Notwendigkeiten und Verantwortungsbewußtsein zu fordern sind, so handelt es sich dennoch nicht darum, daß die nächste Generation im wahren Sinne des Wortes eine bessere sein muß. Im Gegenteil, so paradox es klingen mag, eine mehr materiell eingestellte Jugend wird vermutlich in Zukunft weniger Schäden anstiften als eine solche, die irgend welchen Phantomen nachjagt. Politischer und wirtschaftlicher Idealismus, der sich von den gegebenen Realitäten entfernt, würde der Bedeutung der Aufgabe, die die Gegenwart an die Jugend stellt, nicht gerecht werden.

Schon macht sich der amerikanische Einfluß in kürzester Nähe bemerkbar und droht die politische und wirtschaftliche Selbständigkeit Europas und damit auch sein kulturelles Eigenleben zu vernichten. Wird uns die nächste Generation fragen müssen, warum wir zögerten und unterließen, den Verfall des alten Erdteils abzuwenden, nur weil dessen veraltete politische Struktur nicht den Erfordernissen der Zeit entsprach?

Ein Erlaß des Reichswehrministers.

* Berlin, 7. März. (Funkpruch.) Reichswehrminister Groener hat aus Anlaß erneuter festgestellter Versuche der Nationalsozialisten und Kommunisten, Einfluß auf die Reichswehr zu gewinnen, an alle Dienststellen einen Erlaß herausgegeben. Darin heißt es u. a.: Die Nationalsozialisten wie die Kommunisten wollten die Zerstörung des Bestehenden mit allen Mitteln der Gewalt. Das bedeuete den Bürgerkrieg, fern von diesen Extremen habe die Reichswehr ihren Weg zu suchen. Sie könne sich nicht auf phantastische Pläne, unklare Hoffnungen, tönende Schlagworte einlassen. Auf ihr ruhe eine ungeheure Verantwortung für den Fortbestand des nationalen Staats. Es sei die heilige Aufgabe der Wehrmacht, zu verhindern, daß sich der Riß zwischen Klassen und Parteien zum selbstmörderischen Bürgerkrieg erweitere.

In allen Notzeiten eines Volkes gebe es einen unerlöschlichen Felsen im fürmenden Meer: die Staatsidee. Die Wehrmacht sei ihr notwendiger und sinnfälliger Ausdruck. Sie habe kein anderes Interesse und keine andere Aufgabe als nur den Dienst am Staate. Darin liege der Stolz des Soldaten und die beste Tradition aus alter Zeit. Sie würde ihr Wesen verfälschen und sich selbst zerstören, wenn sie in den Parteistreit hinabsteige und selbst Partei ergreife.

In sich müsse die Wehrmacht zusammengefaßt sein durch Gehorsam und Vertrauen. Den Soldaten verkörpert die Vorgesetzten den Staat. Wer nicht auf diese, sondern auf radikale Schreier, gleichgültig wo sie stehen, blide, sei ein Schädling. Der werde in der Stunde der Entscheidung versagen. Für die Angehörigen einer Wehrmacht, ob hoch oder nieder, gebe es nur einen Gehorsam, den bedingungslosen. Die Pflicht jedes Vorgesetzten sei es, in enger Fühlung mit seinem Untergebenen zu bleiben und nicht nur in den militärischen Dingen ihr Berater und Führer zu sein. Weit wichtiger als alle rein militärische Leistung sei die innere Verbundenheit von Führer und Truppe.

Georg Ledebour,



der sozialistische Schriftsteller und einstige Reichstagsabgeordnete der von ihm mitbegründeten Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei, vollendet heute das 80. Lebensjahr.

Gandhis Ultimatum. Eine letzte Mahnung an England.

* London, 7. März. (Eig. Drahtbericht der „Bad. Presse“.) Der Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung Gandhi hat nunmehr den Text des Ultimatus, das er dem Vizekönig von Indien zugestellt hat, der Öffentlichkeit bekanntgegeben. Das Schriftstück enthält

außerordentlich scharfe Anklagen gegen die britische Gewaltherrschaft

und zeigt gleichzeitig den großen inneren Kampf, den Gandhi durchmacht, bevor er sich zum äußersten entschloß. Wenn er sich dem Vizekönig nochmal näherte, so tat er dies deshalb, weil er einen Ausweg aus dem Dilemma finden möchte. Allerdings dürfte dieser Schritt erfolglos verlaufen.

Gandhi stellt fest, daß er die britische Herrschaft für einen Fluch hält und trotzdem keinem Engländer persönlich irgendwelches Leid zufügen oder legitime Interessen Indiens verletzen möchte. Nachdem er vergeblich versucht habe, eine Unterredung mit dem Vizekönig von Indien herbeizuführen, blieb ihm kein anderer Weg als die Entschleunigung des Nationalkongresses von 1928 auszuführen. Die Unabhängigkeitsresolution würde niemand alarmieren können, wenn man Indien wirklich die alte Form eines Dominions verleihen würde. Denn britische Staatsmänner selbst hätten diese Staatsform als tatsächlich unabhängig bezeichnet. Dann fährt Gandhi fort: „Es ist jedoch so klar wie der Tag, daß die britischen Staatsmänner keine Vonderung ihrer Politik beabsichtigen, die Englands Handel mit Indien ungünstig beeinflussen oder eine unparteiische und genaue Untersuchung der britischen Geschäfte mit Indien erfordern würde. Wenn aber nichts getan wird, um den Prozeß der Ausbeutung zu beenden, muß Indien sich mit steigender Schnelligkeit wehriben.“ Zum Schluß kündigt Gandhi einen

Feldzug des passiven Widerstandes gegen die britischen Behörden

an, der zunächst auf die Studenten der von ihm gegründeten Hochschulen beschränkt bleibt, sich im letzten Ziel jedoch auf alle erstreckt, die sich der Bewegung anschließen.

Nach dem Inhalt dieses Dokuments bezweifelt man hier nicht mehr, daß Gandhi die Kräfte seiner Anhänger mit der Sache Englands messen will. Alle Meldungen aus Indien lassen darauf schließen, daß die dortige Regierung Wachtposten bezogen hat und vor einer Verhaftung Gandhis und seiner führenden Freunde nicht zurückschrecken wird, falls die Umstände es gebieten.

Sieben Monate Gefängnis für Bankier Rathke

* Berlin, 7. März. (Funkpruch.) Im Prozeß wegen des Waldenburger Anleihenstandals wurde am Mittwoch von der Großen Strafkammer des Landgerichts I Berlin das Urteil verkündet. Die Berufung des Angeklagten wurde auf dessen Kosten verworfen. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft wurde das erstinstanzliche Urteil, das auf 20 000 RM. Geldstrafe gelaufen hatte, aufgehoben und der Angeklagte wegen Betrugs in Tateinheit mit Vergehen gegen das Depotgesetz unter Freisprechung in den übrigen

Fällen zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Soweit Verurteilung erfolgt ist, fallen die Kosten dem Angeklagten, im übrigen der Staatskasse zur Last.

Schweres Brandunglück in Boston.

* U. London, 7. März. Bei einem Feuer in Boston sind drei Personen, ein Mann, eine Frau und ein drei Jahre altes Kind verbrannt. Zwölf weitere Personen mußten mit schweren Brandwunden in das Krankenhaus eingeliefert werden.

Die Hochwasserkatastrophe in Südfrenkreich.

* Paris, 7. März. (Eig. Drahtbericht der „Badischen Presse“.) Das Hochwasser im Südwesten und im Süden Frankreichs geht langsam zurück, und nun läßt sich allmählich der Schaden in seinem ganzen Umfang überblicken. Zwölf Departements haben unter dem Hochwasser schwer gelitten. Der Schaden beträgt über eine Milliarde Franken. Die Kammer wird heute eine vorläufige Hilfeleistung von 100 Millionen bewilligen. Die Zahl der Toten ist noch nicht vollkommen festgestellt, weil die Post- und Telegraphenverbindungen vielfach noch unterbrochen sind. Es hat beispielsweise ein kleiner Ort wie Moissac 150, Montauban 50 Tote zu verzeichnen. Am stärksten ist gegenwärtig noch das Tal der Garonne bedroht, in dem die Bevölkerung fluchtartig die Häuser verlassen mußte. Man hofft, daß die Fluten dort zwischen heute und morgen zurückgehen werden. Mehrere Wagen des Jirtus Hagenbeck, der in Toulouse aufzutreten wollte, sind auf der überschwemmten Bahnstrecke festgeblieben. Die Könige von Spanien und von England haben dem Präsidenten der Republik ihr Beileid ausgesprochen. — Das Bild zeigt überschwemmte Weingärten bei Moissac, dem am



schwersten betroffenen Ort. Das Bild zeigt überschwemmte Weingärten bei Moissac, dem am

Der Tod des Großadmirals:

Das Ausland über Tirpitz.

Englische Nachrufe.

Anerkennung und Kritik.

* London, 7. März. (Eigener Drahtbericht der „Bad. Presse“.) Die gesamte führende Morgenpresse widmet dem verstorbenen Großadmiral von Tirpitz lange Nachrufe, die dartun, welche bedeutende Stellung man ihm in den zwei entscheidenden Jahrzehnten vor dem Weltkrieg beimißt. Wenn die beiden liberalen Blätter ihn als Deutschlands bösen Genius schildern, so mag das auf die engen Beziehungen zurückzuführen sein, die gerade diese Zeitungen mit dem Premierminister des Weltkrieges Lloyd George verbinden. Im übrigen wird selbst von den Deutschland nicht sehr freundlichen Organen zugegeben, daß man von dem Ableben des Großadmirals in England mit Bedauern höre, weil jeder britische Flottenchefmann vor ihm als einem Kenner seines Gegenstandes stets die größte Achtung hegen werde.

Besonders bemerkenswert ist das Urteil des „Daily Telegraph“, das Tirpitz unter die stärksten Männer der modernen Zeit stellt.

Sein Lebenswerk sei die Verwandlung der bedeutungslosen deutschen Flotte in eine so fürchtbare Macht gewesen, daß sie die Ueberlegenheit Englands herausforderte und seine Existenz bedrohte. Wenn Tirpitz 1914 die Flotte, die er schuf, auch hätte führen können, dann wäre die Geschichte des Weltkrieges auf der See fast sicherlich anders verlaufen, als es tatsächlich geschah, wie immer auch das schließliche Ergebnis ausgefallen hätte, denn der sofortige Angriff sei die Politik Tirpitz' gewesen. Nur der absolute Einpruch des Kaisers gegen diese Politik sei es gewesen, der den Kanal für die britische Flotte freiließ. Das politische Wunder, den feindlichen Reichstag für seine Politik zu gewinnen, habe Tirpitz allein vollbracht. Zwei Jahre vor dem Krieg seien ein einziger langer Triumph für die diplomatische Geschicklichkeit des Großadmirals gewesen, die sich mit Zweckbewußtheit, Tatkraft, Geduld und politischem Weitblick vereinte. Wenn er auch den Preußengeist des hemmungslosen nationalen Eroberungsprinzips verkörpert habe, so verlor er doch weit mehr das, was ihm einen besonderen Anspruch auf Nachruhm gab.

Auch die „Times“ unterläßt es trotz ihrer kritischen Einstellung nicht, Tirpitz als die stärkste Persönlichkeit im deutschen politischen Leben nach dem Sturz Bismarcks

zu kennzeichnen und seine großen administrativen Gaben, seine ungenutzte Fähigkeit für Detailarbeit und alle Eigenschaften seines reichen Charakters, die er der Schaffung der Hochseeflotte widmete, zu rühmen.

„Daily Chronicle“ zählt Tirpitz mit dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck zu den drei Männern, die am meisten dazu beigetragen hätten, den Krieg heraufzubekommen. Zahlreiche Morgenblätter be-

schränkten sich darauf, in langen Biographien eine Lebensbeschreibung des Großadmirals zu geben.

Im „Daily Herald“ heißt es, Tirpitz sei überzeugt gewesen, daß die Organisation der deutschen Flotte dem Admiral wie der Mannschaft nach derjenigen der britischen Flotte überlegen war. Auf diesen Glauben habe er sein Schicksal aufgebaut und verloren.

„Daily Express“ gibt eine Unterredung mit dem gegenwärtig in London weilenden deutschen Kapitän Luppe wieder, der früher Chef des Stabes bei dem Befehlshaber der U-Boote war. Darin werden die Verdienste Tirpitz' gewürdigt und am Schluß festgestellt, daß er es in erster Linie gewesen sei, der seinerzeit Hindenburg zur Annahme der Präsidentschaft bewogen habe.

Diese Feststellung findet sich auch in einer von englischer Seite kommenden Abhandlung der „Morning Post“, in der es am Schluß heißt, daß Tirpitz dadurch, wenn auch unfreiwillig, der deutschen Republik einen hervorragenden Dienst geleistet habe.

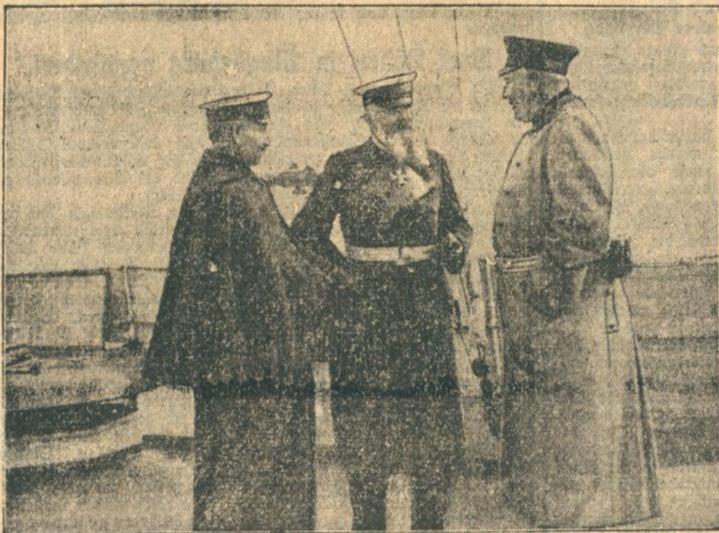
Französische Stimmen.

* U. Paris, 7. März. Der Tod des Admirals v. Tirpitz ist für die französische Presse der Anlaß, Tirpitz als einen der Hauptkriegstreiber zu bezeichnen. Für den „Intranquillant“ ist er der markanteste Vertreter einer besonders gefährlichen geistigen Richtung in Deutschland, die leider noch nicht völlig ausgestorben sei. Der „Temps“ hebt vor allem den Einfluß hervor, den Tirpitz auch nach seinem Ausscheiden auf die junge deutsche Marine ausgeübt habe, deren Führer sich stets auf ihn berufen hätten. Das „Journal des Debats“ urteilt weitgehend freundlicher. Sein leidenschaftlicher Patriotismus, so schreibt das Blatt, und sein starker Wunsch, Deutschland heranzu sehen, hätten Tirpitz verhindert, nach seinem Rücktritt der Politik fern zu bleiben. Mit allen Mitteln habe er sich bemüht, eine energische Kriegsführung durchzusetzen, doch sei dieser Versuch mißlungen und habe die Niederlage nicht mehr aufhalten können. Die Nachwelt dürfe nicht vergessen, was Tirpitz getan habe und was er vielleicht getan hätte, wenn er die Macht dazu beisehen hätte. Er sei gestorben, ohne daß das Schicksal ihm gestattet, sich in seiner ganzen Größe zu zeigen.

Am Montag Beisetzung.

* Berlin, 7. März. (Funkpruch.) Die Beisetzung des Großadmirals von Tirpitz findet am Montag, dem 10. März, auf dem Waldfriedhof in München statt. Der Standort München hat Befehl erhalten, für die Trauerfeierlichkeiten nach der Standordienvorschrift zu verfahren, d. h. es werden die besonderen Vorschriften, die für die Beisetzung von Generalfeldmarschällen und Großadmiralen bestehen, zur Anwendung kommen. Als Vertreter des Reichswehrministeriums wird der Chef der Marineleitung Admiral Dr. h. c. Räder teilnehmen. Ueber die Teilnahme des Reichspräsidenten steht eine Entscheidung noch aus. Für den ehemaligen Kaiser wird Admiral a la Suite von Schröder entsandt werden.

Auf der Höhe seines Lebens.



Großadmiral von Tirpitz (Mitte) bei den Flottenmanövern 1912 im Gespräch mit Kaiser Wilhelm und General von Moltke, dem Chef des Großen Generalstabes.

Flandrischer Frühling / Von Hans Arno.

Da hinten am Horizont, da liegt Ypern. An Moorslede bin ich vorbeigekommen und habe vom Keilberg aus den weiten Blick in die flandrische Ebene auf Ypern zu. — Nun geht es die Straße entlang, die Straße, die wir damals so oft im Dunkel der Nacht dem Schützengraben zumarschieren. Jemand vor uns führen die Leuchtraketen in die Höhe, dazu fern verzerrtes Schützengraben. Zeitweise das Pfeifende Geräusch einer Kugel, die an uns in entgegengesetzter Richtung vorbeifliegt, drohender Tod. — Nun bin ich auf der Höhe. St. Gravenkastele. Da drüben liegt der Heldenfriedhof, ein schlichtes, stilles Kreuz neben dem anderen, dort, wo wir so manchen guten, braven Kerl zur letzten Ruhe betteten.

Und jetzt, wie damals, überall der flandrische Frühling. Wie war es doch damals gewesen. Es gab für uns nach all den trüben, regnerischen, nebeligen Yperntagen ja kein Hoffen daran, es war wie ein unmögliches Wunder, als hier überall das Blühen und Grünen grünte, neues Leben begann. Daran hatten wir ja gar nicht mehr gedacht. Vor uns die Brustwehr, hinter uns die Schulterwehr, vor uns und hinter uns überall schwarzes Erdreich, soweit die Blicke vom Schützengraben ausgingen, und dann, mit einem Male, da lag überall der grüne, der wundergrüne Hauch.

Da bin ich schon am Straßentramp von Broodseinde. Hier waren andere Stellungen gewesen. Endlose Nächte. Hier war man die ganze Nacht auf Posten gewesen, dem trügerischen Dunkel vor uns nicht traugend, in die Stille horchend, ob etwas heranschleicht, ob etwas klinkt, ob etwas kommt. — Welch Aufatmen, wenn dann hinter uns irgendwo ein Hellerwerden begann, und wenn dann die Sonne blutrot über den Horizont hinter den Kirchdächern in der Ferne aufging, Richtung Heimat, wie ein leuchtender Gruß von zu Hause. Und in einem Unterstand da lang es: „Parole ist Heimat!“

Da drüben hinter den Häusern Zoonebeke, da hatte der Gegner seine Stellungen gehabt.

Und hier an dieser Stelle, da wurden eines Tages, in den Abendstunden, als es dunkel wurde, in die Brustwehr unserer vordersten Gräben von den Ypernieren die Sturmtreppen eingebaut. Und alles wartete eine ganze, lange, bange Nacht hindurch auf das Kommando, auf das, was in dieser Nacht, was hinter dieser Nacht verborgen war, auf das Unausprechliche. Und als im Osten das leise Aufleuchten begann, als der Morgenwind kühlte in die Nacht wehte, da füllten sich die Gräben mit leise, leise kommenden Sturmleuten. Graue, lautlose Gestalten. Rantlos wurde das Bajonett aufgespiant. Das Herz schlug die Stunden. Zugführer standen, die Uhr in der Hand. Punkt 6 Uhr die Sturmtreppen hinauf, über die Brustwehr hinweg, hinausging in das Dämmern da vor uns, dem da vorn zu. —

Das vorzeitige Hurra einiger nervöser Mannschaften, die rechts von uns vorzugehen hatten, die ihre Todesangst damit vor sich selbst zu verbergen suchten, ließ die Ueberzahlung des Feindes mitleidigen. Mitleidiges Feuer setzte gegen uns ein. Pfeifen und Surren über uns, um uns. Schreie links, rechts, überall. Kommandos. Unsere

erste Sturmlinie war bis an die feindlichen Gräben herangekommen, die zweite und dritte Welle rettete sich in unseren Gräben. Den ganzen Tag und die ganze Nacht hörten wir die Vermundeten draußen rufen und schöhnen. Die meisten konnten wir in der Nacht bergen. Aber einige ...

Es lag zwischen beiden Stellungen ein Rübenfeld. Durch den andauernden Regen war es ausgeweicht. Und da war es rührend zu sehen, wie Mutter Erde ihre armen, toten Kinder selbst begrub und zu sich nahm. Sie verankerte immer mehr und mehr im feuchten, warmen Erdreich, bis sie nicht mehr zu sehen waren.

Uns war traurig und weh ums Herz. Da begann das Blühen und Grünen vor uns und nahm dem dunklen Erdreich überall das Traurige. —

Jetzt geht der flandrische Landmann hier mit dem Pflug. Er bestellt schon die neue Saat. Die warme Luft vom Meere her läßt hier oben die richtige Winterfalte garnicht erst aufkommen.

Jetzt ist hier überall alles wieder aufgebaut. Allenhalben neue Häuser, viele, sehr viele neue rote Ziegeldächer. Schmutz Gärten, lachende, frohe, arbeitende Menschen. Es ist, als ob hier niemals Krieg gewesen wäre.

Und ich gehe an Broodseinde vorbei. — Da drüben spielen Kinder. Ich höre sie ihren flandrischen Dialekt reden. Wie einst —! Und da ist auch noch so etwas wie ein früherer Schützengraben, nur ein Stück davon. — Da sitzt ein kleines Mädchen und spielt mit dem lockeren Erdreich. Und dazu bemerkt es ein altes Seitengewehr, das es hier irgendwo gefunden haben mag.

Die Zukunft spielt mit der Vergangenheit.

Fernweh / Von Friedrich Raff.

Das kleine Dampfboot schwankt leicht angeheitert durch die Hafentrinne. Sein Weg führt zu den Unterstellen der Ueberseeolisse. Der schwere Leib dieser Angetriebenen merkt von der Windstärke, die mit dem Boot spielt, überhaupt nichts. Sie wippen nur, als ob sie das dicke Fell ein wenig lüfte, sie nippen an dem Ozeanwasser, ob es nach Ebbe oder Flut schmede, und liegen scheinbar im Mittagsflaß. Nur der „Orinoco“ tauht. Er stößt die Wolkeln aus. Er brüht sich mit der Abschiedsflage, dem blauen Tüchlein mit dem weißen Wutermal. Am Abend wird der fetze Lugusziele nach La Plata in See stechen, jetzt aber heulen die Sirenen der Docks das Ende der Mittagspause.

Mit einer Handvoll Passagiere schmuggelt sich das schmale Boot zu dem Unterplatz der großen Ausreißer durch. Als liebe Vertraute schmeicheln sich die Abschiedsbilder des Freihafens an Gerhards Augen, der sich über die Brüstung des kleinen Dampfers lehnt. Ein Belgier löst eben Getreide, klein und unterwürdig schleppt sich ein Binnensboot mit Kohlen an ihnen vorbei. Wie Befennnisse flattern die Flaggen der Länder von Ost nach West, aber die Gesichter der Seeleute unter ihnen haben das Grenzlose, das Brüderliche. Gerhardt liebt die wertvollen Frachtdampfer, deren derb und ipig zugreifende Krane ihre verstellten Güter entziehen. Ein alter schwerfälliger Norweger häuft geduldig neue Lasten auf seinen Budek, und ein japanisches Jungschiff trägt seine exotischen Buchstaben wie eine Zauberformel auf der Stirne.

Der „General“ fährt auf dem Anlauf nach Argentinien an dem kleinen Boot vorbei. Gerhardt kostet das Bild des fremden Abschieds. Er sieht das Ufer mit den Zurückbleibenden, die Anruhe der Lasten-

häuser, die sehnsuchtsvoll vorgebeugten Körper verlassenener Frauen. Und sein Blick springt auf das Deck des langsam vorwärtstretenden „Generals“, zu den ausreißenden Männern, die dem Ufer zugewandt in der gleichen Haltung der Abgetrennten verharren. Ohne sich davon beirren zu lassen, starrköpfig in seine Aufgabe verblissen, geht der „General“ seinen Weg. Das Boot ist erst an den „Orinoco“ herangeköpft. Bewegunglos steht er gegen die Sonne und deckt das auf und nieder hüpfende Dampfchen mit seinem plumpen Schatten zu.

Der junge Gerhardt hat die Stunde der Austrete schon so oft vorausgelebt. Die Lehre in der Tabakfabrik steigerte sein Fernweh nach den Meeren, nach Küsten, die der Sonne näher lagen, nach Menschen, deren Mund fremde Laute selbstverständlich formte. Kennen-er kamen mit Käse und Schinken in die Kontore. Sie gingen achlos an Gerhardt vorbei, der nichts als die kleinen Hebel der Großen zu stellen hatte, aber sein Traum blieb die Ausfahrt ins Ungewisse.

Der kleine Dampfboot kehrt von dem Ausflug nach den Anlegestellen des ozeanbreiten „Orinoco“ und der anderen Mammutschiffe an die Landungsbrücke zurück. Er hat das Panorama der Werften seinen Passagieren vorgeführt, Hafensbeschäftigung und Rundfahrt damit beendet. Wieder einmal spielte sich Gerhardt seine Ausreißerformel vor. Sehnsuchtsvoll atmet er die Faktoren weiter, den Duft des mazedonischen Tabaks, das Aroma ferner Welten und den welfen Geruch vergiftender Registrator.

In Konflikt mit dem Gesetz.

Von unserem Kopenhagener Vertreter.

Die dänische Schriftstellerin Karin Michaelis hat sich mehrfach tatkräftig und erfolgreich eingemischt zugunsten von Mitmenschen, die vom Schicksal benachteiligt oder hart angepaßt oder von ihren Zeitgenossen über ihr Gehören wurden. So hat sie mit großer Energie, als feierlich publizistischer Anwalt, die Interessen der Witwe des deutschen Kunstschriftstellers Henry Thode vertreten, deren italienische Villa mit wertvollem und künstlerischen und wissenschaftlichen Inhalt der heroische d'Annunzio sich mit nichts die nichts angeeignet hat. Nun hat Frau Michaelis sich neuerdings für einen Menschen verwandt, der bei offener Begabung von Jugend an Verdruß war, von einem Gefängnis ins andere wanderte, in seiner Zelle immerzu las und lernte und bei dem man sich fragte, warum er eigentlich nicht auf den Pfad der sogenannten bürgerlichen Tugend zurückkehrte.

Der vielbestrafte Verbrecher, um den es sich handelt, und der die allgemeine Aufmerksamkeit seiner Landsleute schon vorbildlich in hohem Grade auf sich gelenkt hat, ist der 48jährige Harald Storm Nielsen aus Faaborg auf Jütten. Er hat über 26 Jahre im Gefängnis und Zuchthaus verbracht und verbüßte zuletzt eine lebenslange Zuchthausstrafe, zu der er 1926 verurteilt worden war. 1931 sollte er entlassen werden. Frau Karin Michaelis, die aus dem begabtesten Mensch sei, der einer helfenden Hand bedürfe, schrieb ihm ins Gefängnis und ermutigte ihn, allen Ernstes einen Strich unter seine Vergangenheit zu machen. Beim dänischen König erwirkte sie, daß er zu dessen letztem Geburtstag, am 28. September 1929, begnadigt wurde.

Storm Nielsen verließ das Zuchthaus acht Tage darauf und folgte der Einladung der Frau Michaelis in ihr Heim auf der Insel Lyngby bei Sönderborg. Dort schrieb er, offenbar unterstützt durch die Erzählerin, seine bereits im Zuchthaus entworfenen Lebenserinnerungen nieder, und diese liegen jetzt in Buchform vor, unter dem Titel: „Ein Leben im Konflikt mit dem Gesetz“ von H. Storm Nielsen. Das Buch ist Karin Michaelis und Ingeborg Maria Siek gewidmet, sowie einer Reihe von dänischen und schwedischen Polizeibeamten, die dem Verfasser „Verständnis entgegengebracht haben“. In der Einleitung heißt es von Karin Michaelis, daß sie wieder ihr Herz ins Meer der Menschheit ausgeworfen“ habe, um einen Gefangenen vom Ruin des Lebens zu retten“. Seinen ersten Liebschaftsbeginn Storm Nielsen als fünfzehnjähriger Gymnasiast. Er entwendete bei einem Kopenhagener Antiquar eine Freimarken-Sammlung. Später hatte er unter anderen Büchern ein Werk entwendet, das das Leben einer Schauspielerin behandelte, deren romantisches Bild auf dem Titelblatt ihn angezogen hatte. Man fuhr mit dem jungen Angeklagten zu allen Buchhändlern der Stadt. Überall drängten sich die Leute zusammen und betrachteten den Missetäter. Er kam sich, wie er sagt, wie ein Held in einer großen Sache vor, wie man ihn als „Meister der Behendigkeit“ bezeichnete. So entwickelte sich bei ihm, wie er erzählt, eine starke Verbrechertendenz.

Nach der Konfirmation kam er in die Lehre zu einem Elektriker, und dann wollte er Schauspieler werden, wegen seiner Dialektsprache bestand er aber die Probe nicht. Mit 16 Jahren leitete er sich „wie Werber“. Er schreibt: „Wie man sieht, bildete Storm“ (er spricht von sich immer in der dritten Person) „mit seiner sechzehnjährigen Künstlerverrücktheit, seinem ganzen häßlichen Wesen eine Parallele zu dem Goethe'schen Wandaugen“. Eines Tages sah er ein Fraßrad und verließ das Elternhaus. In seiner Geburtsstadt Faaborg machte er von neuem Bekanntschaft mit dem Arrestlokal. Er kam in das Gefängnis Brösölse, hatte dort „die größten Prüfungen und Leiden durchzumachen, teils gemütsmäßiger, teils religiöser Natur“. In diesem Gefängnis beginnt er zu lesen. Er studiert die „Geschichte des Bischofs Martensen, von der er sagt, sie habe „grund-

legende, richtunggebende Bedeutung für ihn erlangt“. Als seine Lieblingschriftsteller nennt er jetzt und später u. a. Plutarch, Macaulay, Ibsen, Tolstoj, Hugo, Videns, Mohammed, Zoroaster, Comwell. Eine fassliche Reihe! Aber seine Studien verhindern nicht, daß er immer wieder ins Gefängnis kommt. Mit dem seelischen und bürgerlichen Gleichgewicht hapert es also dauernd.

In Dänemark wird er begnadigt unter der Bedingung, daß er zehn Jahre außerhalb Dänemarks zubringt. Man schickt ihn nach Argentinien. Dort arbeitet er als Koch, als Diener, heiratet, wie er erzählt, eine junge Dame aus guter Familie. Sie stirbt. Storm kehrt nach Europa zurück, angeblich „weil ein paar Kameraden aus den dänischen Gefängnissen ihm das Leben unerträglich machen“. Schon damals habe er, so behauptet er, zehn Sprachen erlernt.

Der Still Storm Nielsen in seinen Erinnerungen ist recht gewandt, aber schwülzig, bald naiv, bald sentimental, bald energisch, meist feierlich. — Von einer vornehmen argentinischen Dame, bei der er Diener war, schreibt er zu sich selbst gemeldet: „Du hast als Strafgefangener in deinen Studien ein höheres und würdigeres Leben geführt als viele Menschen in Eiert und Wohlleben.“ Und er fährt fort: „In den Gefängnissen wurde Storm mehr und mehr von geistigem Ehrgeiz gepackt, der ihn zu vielerlei Studien vorwärtstriebe. Wäre er nicht zu der Lebenswanderung in den Gefängnissen ge-

U. / Von Richard Gerlach.

Die Untergrundbahn läuft ins Schwarze hinein. Rude Menschenfracht hing in den Bänken und schwante dicht an dicht. Es war kurz nach sechs Uhr abends. Die Fabriken hatten soeben hunderte Tausende Arbeiter ausgespielt.

Nichts löst so rasch den Lebensnerv wie die trostlose Höhle, die sich durch das Eingeweide der Weltstadt bohrt. Wie ein Alptraum ist es sich auf die Seele. Die Gesichter fallen ein. Im Schlund der Erde ist es ganz gleich, ob das, was da oben zu sein vorgibt, Paris London, Barcelona oder Berlin heißt. Überall kriecht der selbe Satan die Fröhslichkeit. Kaffeebude Nader rauschen in der Verdammnis zugewandter Katakomben.

Bob war noch heissen von Rhythmus der Entfesselung. Er war entzückt von den rasenden Kurven der Autos da oben. Seine Augen ließen um die Wette mit den huckenden Karosserien. Er war bekommen von den verschwenderisch strahlenden Schaulustern. Alle Schätze Afriens und Asiens breiteten sich ihm lochend aus. Die Kunstfertigkeit eines fanatischen Durcheinanders quate ihm prickelnd im Blut.

Dann glitt er auf dem laufenden Band einer Treppe in die saßle Tiefe, stand da und ließ mit sich geschehen, und während die taufende Lichter auf den Häuserwänden noch in seiner Erinnerung Wellen schlugen, verließen und Worte schrien, während die kalte Feuersbrunst der Klänge ihn umgirtete. — war er schon mitgerissen in den gedankten Wagenpfeil, der in heillosen Fahrt von dannen stob.

Nichts verriet, daß diese Menschen lebten. Sie waren leer wie Krebsschalen, die ein Linsenöl ausgegossen hat. Sie waren einfach zerquetscht von dem Hammer des Verkehrs. Sie waren in Gang, rotierend, bewegt durch eine unsichtbare Transmision.

„Das eigenmächtige Öffnen der Türen während der Fahrt wird bestraft.“ Drei Stiefelwichen empfanden sich mit klebrigen Reimereten. „Bei Andrang in den Gang treten“. Vier Kabe-

zwungen worden, die ihn zur Selbstprüfung führte und sein Denken erweide, so wäre er schnell als Tangenichts zugrunde gegangen.“

Von Argentinien reist er nach Göttingen, bricht ein, wird verhaftet, bestraft und entlassen, kriecht wieder. Vertreibt sich in Kopenhagen zurück und begehrt neue Eindrücke. Die ganze dänische Hauptstadt spricht von ihm. 30 Kopenhagener Kriminalbeamte jagen hinter ihm her. Währenddessen wohnt er friedlich unter einem Dach mit dem Polizeidirektor. Täglich verfenbet er Briefe und Besche an die Zeitungsredaktionen. Eines Tages schickt er eine Note, die er einer schlafenden Frau abgelesen hat. Aber schließlich erkennt ihn ein Kriminalbeamter auf der Straße — faßt ihn, und er wandert wieder auf sechs Jahre ins Zuchthaus.

Nun, nach seiner Begnadigung, hat er den Ehrgeiz, ein Beispiel dafür sein zu wollen, „daß selbst eine Seele, die lange Jahre hindurch tief in Verwicklungen verstrickt war, sich aufrichten, in ihrem Lebenskampf siegen kann.“ Nach einer Mitteilung auf der Umschlagseite des Buches scheint der Verfasser die Absicht zu haben, ein Büro mit vielerlei Aufgaben zu gründen. Er will den Leuten ihre Charaktereigenschaften deuten, sie in Sprachen, Graphologie, Psychognomie, Religionspsychologie, Yoga-Lehre, in Polizei-, Gefängnis- und Strafrecht unterrichten. Er erklärt sich auch bereit zur Erstellung von Privatgutachten und bietet sich an, die Menschen zu lehren, wie man sich gegen Verbrecher schützt. Ein reichhaltiges Arbeitsprogramm!

Nun fragt es sich, ob der überspannte Ehrgeiz und die übersteigerte Eitelkeit, offenbar zwei das seelisch-moralische Gleichgewicht störende Grundelemente im Charakterbild Storm Nielsens, ihn ruhig schlafen lassen oder ihn wieder auf Abwege drängen werden.*

schlangen schloßen ununterbrochen dem Zug entgegen, herortrallend aus der flüchtig beleuchteten Höhlenwand, ewig gleich.

Klingsherum hingen Menschen. Menschen wie Sand am Meer, wie Spreu im Wind, kamen und gingen. „Nicht mehr einsteigen!“ — „Abfahrt!“ — Schon war es ein anderer Ellbogen, der sich eine Minute lang gegen seinen Wagen rieb. ... Ein lupsererfahrener Bettler ... Maler mit gipsbespritzten Mützen ... Büromädchen, die im Stehen Romane lasen ... eine Wopschnauze ... die Treitmühle ... und dazwischen sehr zurechtgemacht Lya oder Mia mit Ballschläuchen, Spitzenlitter wintete unter ihrem Mantel heraus.

Als, alle diese Menschen hatten gewiß ihr privates Dasein, ahnen gern Pudding, gingen jeden Freitag zum Berlin „Harmonie“. Sie liebten und haßten, und jeder hielt sich für die Krone der Schöpfung. Sie trugen Schuhnummer 38 oder 44, sie hatten ein weißes Tuch mit schönem Schwung um den Hals gewickelt oder den Hut küß in den Nacken geschoben. Jeder verfolgte seine eigenen energischen Wege. Gott mochte wissen, wo sie alle hinwollten. Sie nahmen sich kolossal viel vor. Auf dem Dach eines Autobusses im Sonnenchein hätte der eine oder die andere vielleicht sogar blanke Augen gehabt und gefächelt ...

Hier in der trostlosen Nacht schlief ihr ganzes Unglück auf sie herab, und ihre Gedanken wurden finster.

Bob starrte ein hübsches Mädchen an, mit dem er Schulter an Schulter gepreßt wurde. Ein narzotischer Hauch lag über ihren Wangen. Als sie ihre Lippen hob, durchlief den jungen Mann ein Schauer: Die Pupillen schaukelten in gläsernen Löchern, zerstört von furchtbarer Krankheit oder Kummer.

Die Untergrundbahn ist ein hervorragendes Beförderungsmittel, wie der Teufel fährt sie und schafft einen vom Fied. Zeit ist Geld. Und Geld ist Glück.

Bob war es, als schwebte der Buchstabe U, der über dem Eingang der Stationen brannte, zu einem einzigen Schrei, zu einer Anklage gegen die graulamen Maschinen; Uuuuh —

Er besann sich. Am rollenden Bande glitt er zur Oberwelt. Tausend Kerzen rissen ihn im Triumph zur Höhe.

„Der Zahn lacht“ **BIOX-ULTRA-ZAHNPASTA** verhindert Zahnsteinansatz, Lockerwerden der Zähne, spritzt nicht und ist hochkonzentriert, daher sparsamer. Eine Tube reicht 3mal solange. Viele Zahnärzte bezeichnen BIOX-ULTRA als bestes Zahnpastagenmittel.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 7. März 1930.

Gedenket der Kriegsgräber am Volkstrauertag.

Gedenket der Toten des Weltkrieges! Ist die stete eindringliche Mahnung des Volkstrauertages, des Sonntags Reminisere, der in diesem Jahr auf den 16. März fällt. Wie vieler Gedanken werden an diesem Tage hinauswandern zu den Gräbern draußen, die uns innerlich so nahe, räumlich aber so fern und schwer erreichbar sind! Wie so manche Mutter oder Gattin, wie viele Väter, Söhne, Töchter, Brüder, Schwestern oder sonstige Anverwandte der im Auslande ruhenden Gefallenen werden den heißen Wunsch haben, die geweihte Stätte am Volkstrauertag mit einem Zeichen lebender Erinnerung zu schmücken! Wenn es ihnen auch selbst nicht möglich ist, so bietet doch der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge hierzu wieder hilfreiche Hand. Nähere Auskunft erteilen die Verbände und Ortsgruppen des Volksbundes und die Bundesgeschäftsstelle Berlin W. 15, Brandenburgerstraße 27. Die Tausende von unbekanntem deutschen Soldaten am Volkstrauertag nicht ohne Zeichen lebenden Gedenkers bleiben. Der Volksbund wendet sich daher in einem besonderen Aufruf nicht nur an die Angehörigen und Kameraden, sondern an alle Deutschen, die unseren Gefallenen die Treue bewahren, mit der Bitte um Spenden für den Schmutz der Sammelgräber. (Einsendung an Verbände und Ortsgruppen des Volksbundes oder unmittelbar an das Volkseinkaufsbüro der Bundesgeschäftsstelle, Berlin NW. 7, Nr. 81 648 unter Bezeichnung: Sammelgräberbuch.) Je mehr Beiträge dafür eingehen, um so mehr Gemeinschaftsgräber in denen unsere unbekanntem Soldaten ihre letzte Ruhe gefunden haben, und Ehrenmale auf den Friedhöfen können bedacht werden. Die in Deutschland gefertigten weißen Schleifen für diese Kränze werden die Märkte tragen: „Gruß aus der Heimat. — Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V.“. Bergeht die treuen Toten nicht. Reminisere.“

➔ **Zum Darmstädter Hof-Prozess.** Bei der Wiedergabe des Urteils im „Darmstädter Hof“ - Prozesse muß es richtig heißen, daß der Angeklagte Wagner zu 100 Reichsmark oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt wurde. In diesem Zusammenhang legt der zu 30 Reichsmark verurteilte Angeklagte Knauth Wert auf die Feststellung, daß er wegen Beteiligung am Münchener Putsch mit 15 Monaten Festung bestraft worden ist.

Die Sichtvermerke für Geisliche, Lehrer, Polizeibeamte usw. nach Polen. Die polnische Regierung hat auf der Grundlage der Gegenseitigkeit zugesichert, daß den deutschen Geistlichen, Lehrern, Polizeibeamten und Militärpersonen zu kurzfristigen Einreisen (bis zu drei Wochen) grundsätzlich die beantragten Sichtvermerke in gleicher Weise wie den deutschen Reichsangehörigen anderer Berufe, erteilt werden. Bei langfristigen Einreisen von Angehörigen der sogenannten Berufsgruppen ist gegenwärtig wohlwollende Prüfung des Einzelfalles zugelegt worden.

➔ **Haftung der Arbeitgeber für pünktliche Martenklebung.** Von zukünftiger Seite erfahren wir, daß in letzter Zeit in verschiedenen Fällen Arbeitgeber dafür verantwortlich gemacht worden sind, daß infolge nicht rechtzeitiger Martenklebung Versicherte nicht in den Genuß der Invalidenrente gelangen konnten. Die Haftung war für die betreffenden Arbeitgeber eine sehr spürbare, da von ihnen eine Verpflichtung in Höhe der Invalidenrente zur Zahlung übernommen werden mußte. Diese Fälle dienen als Mahnung an die Arbeitgeber, ihrer Verpflichtung zur rechtzeitigen Martenklebung pünktlich nachzukommen.

➔ **Noch gut abgelaufen.** Am Donnerstag nachmittag gegen 2 Uhr erfolgte auf der Gießingerallee ein Zusammenstoß zwischen einem Pferdewagenwerk und einem Zug der Albtalbahn. Ein 31 Jahre alter Fuhrmann aus Au a. Rh. fuhr mit einem Einpferdewagen, auf dem außer ihm noch ein junger Bursche saß, in Richtung Rippurr. Aus entgegengesetzter Richtung kam ein Albtalbahnzug. Als der Kopf des Zuges mit dem Fuhrmann in einer Höhe war, wurde das Pferd vor einem zu gleicher Zeit aus Rippurr kommenden Auto stehen und sprang gegen den Zug. Das ganze Gefährt samt Insassen und Pferd fiel um. Dabei erlitt der Fuhrmann als einziger Verletzungen und zwar eine größere Wunde am Kopf. Hautabrisse und Verletzungen und Prellungen am Gesicht, Triebwagen und Pferdewagen wurden leicht beschädigt. Der Autofahrer fuhr unbedenklich um den Unfall davon.

➔ **Der alte Unfug.** Am Donnerstag abend kam eine 23 Jahre alte Frau von hier an der Haltestelle der Linie 2 an der Hauptpost durch zu frühzeitiges Absteigen von der Straßenbahn zu Fall und geriet vor die Fahrgangsvorrichtung des Wagens. Sie wurde einige Meter weit geschleift. Dabei wurde ihr die rechte Hand stark gequetscht; außerdem schürfte sie sich beide Beine auf. Polizei und Passanten brachten die Verletzte zu einem benachbarten Arzt, vor wo sie mittels Krafdrosche nach ihrer Wohnung verbracht wurde.

➔ **Mit dem Koller verunglückt.** Am Donnerstag mittag wurde in der Friedensstraße ein Koller fahrender 8 Jahre alter Junge von einem Personentransportwagen erfasst und kam unter dem Wagen zu liegen. Das Kind erlitt Hautabrisse und Prellungen an der Stirn und Hand über Kopf schmerzen. Ein Arzt, der sofort an der Unfallstelle erschien, erklärte die Verletzungen als nicht gefährlich. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

➔ **Kranke bereuen.** Steinwertende Buben zerrümmerten gestern nachmittag die Schaufensterhebe eines Geschäftsmannes in der Herrenstraße. Der Schaden beträgt etwa 200 Mark. — Zwei Handwerksburschen, die am Donnerstag abend in der Herberge bei der Schlafhausstraße keine Aufnahme mehr fanden, rächten sich durch Zerstörung der des Transparents und der Scheibe an der Eingangstür.

➔ **Von einem Lastkraftwagen erfasst und verletzt.** Am Donnerstag mittag geriet auf der Kriegsstraße, in der Nähe des alten Bahnhofs, eine 61 Jahre alte Frau in die Fahrbahn eines Lastkraftwagens, wurde erfasst und zu Boden geschleudert. Sie erlitt mehrere Prellungen und wurde auf Veranlassung eines zugezogenen Arztes ins städt. Krankenhaus eingeliefert. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

➔ **Unfälle.** Am Marktplatz kam Donnerstag abend ein 65 Jahre alter Mann von hier durch Stolpern über eine Verkehrsinsel zu Fall und verlor sich das Gesicht. Die Polizei legte ihm einen Verband an. — In einer Scheune der Langstraße fiel ein 27 Jahre alter Posthelfer vom Heuboden herab und verletzte sich an der Wirbelsäule. Er wurde ins städt. Krankenhaus aufgenommen.

➔ **Losvortritt.** Dem Thüringer Museum in Eisenach und der Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes Stuttgart 1930 wurde die Erlaubnis zum Losvortritt in Baden erteilt.

➔ **Am Colosseum über das Gastspiel der beliebten Gruppe „Die 11“** hat es verstanden, seine unerschütterliche Ausdauer zu vermelden. Die Aufführung gelang bis auf weiteres. Der letzte Akt „Die Kornelgeschichte“ in 2 Akten, sowie der große Militär-Paradeakt „Der Soldat der 8. Kompanie“. In beiden Stücken hat Wilowski die Verortung inne und wird von seinem ebenfalls auf glänzende Weise zum Schluß aufs prächtigste unterstützt. Zwischen den beiden Stücken hat das Spiel an einer unabhäglichen Reihe von Instrumenten — zu sehen ganze viele Musikinstrumente, findet allabendlich beständige Aufnahme. Das Programm ist auf Stimmung und Humor eingestellt. Sonntag, den 24. März finden die beliebten Fremdenvorstellungen bei vollem und ungekünsteltem Abendprogramm statt, worauf besonders die ausländischen Besucher aufmerksam gemacht werden. Vorverkauf den ganzen Tag im Storrenhaus, Renle, Waldstr. 34.

➔ **Chorleiterwahl.** Am Sonntag, den 16. März, vormittags 10 Uhr, begann der neue (5.) Vortrag der Karlsruher Chorleiterwahl zur Ausübung des Amtes. In der ersten Runde wurden Teilnehmer ohne in der ersten Runde mit Stimmenüberschuss aufgenommen. Jeder Kurs dauerte 46 — 48 Minuten. Der Unterricht findet im Nebenraum der „Leube“, Kronenstr. 46 — 48, statt. Prospekte kostenlos durch die Geschäftsstelle, Reichstr. 17.

Das neue Brotgesetz.

Welche Wirkung hat das geplante neue Brotgesetz. Ist es eine Hilfe für die Landwirtschaft?

Aus Fachkreisen wird uns geschrieben:

Gewiß — der Landwirtschaft geht es nicht gut. Nach allen Versuchen, die gemacht worden sind, ihr zu helfen, die aber fast ohne Ausnahme fehlgeschlagen sind, ist man nun im Reichsernährungsministerium auf den Plan verfallen, ein neues Brotgesetz zu schaffen, das den Verbrauch an deutschem Roggen jährlich um Lage und schreibe 500 000 Tonnen (!) steigern soll. Was ist nun der wesentliche Inhalt des neuen Brotgesetzes und was wird sein Erfolg sein?

Um es kurz zu sagen: Das Gesetz enthält keine neuen Bestimmungen für die Brotherstellung überhaupt, sondern es können nach wie vor alle Sorten Brot genau so hergestellt werden wie bisher; nur legt man dem Bäcker die Verpflichtung auf, jeden Laib Brot nach Sorte und Gewicht zu kennzeichnen. Aus eingehenden Zetteln, aufgedruckten Stempeln oder aus umgeklebten Banderolen soll zu ersehen sein, ob das Brot in der Hauptsache aus Roggen- oder Weizenmehl oder aus beiden Teilen hergestellt ist. Eine Vorschrift, daß Brot nur aus einer bestimmten Mischung von Roggen- und Weizenmehl hergestellt werden darf, bringt das Gesetz nicht, sie würde sich auch niemals durchsetzen lassen. Der Geschmack des Publikums läßt sich durch gesetzliche Vorschriften nicht bestimmen und zuguterletzt würde es sich die Bevölkerung verbitten, Gesetze zu erlassen, die so diktatorisch in ihre gewohnte Ernährungsweise eingreifen. Deswegen aber, daß demnach das Brot eine Bezeichnung tragen wird, aus was für Mehl es hergestellt ist, wird kaum jemand aber auch nur einen Laib Roggenbrot mehr kaufen, sondern jeder wird auch weiterhin das Brot vorziehen, das seiner Geschmacktsfestung am besten entspricht. Es sei also nochmals ausdrücklich festzustellen, daß in der Brotherstellung selbst nach Erlass des neuen Brotgesetzes auch nicht das geringste geändert zu werden braucht.

Als zweites sieht das Gesetz vor, daß in Zukunft Brot nur in Laiben mit festem Gewicht (von 500 zu 500 Gramm) und mit veränderlichem Preis feilgehalten und verkauft werden darf. Für unsere süddeutschen Verhältnisse bedeutet diese Vorschrift wiederum keine Veränderung, weil der Brotverkauf in dieser Weise schon seit Jahren bei uns geschieht.

Eine Ausnahme besteht nur insofern, daß bei uns noch Brot in Laiben von 750 Gramm hergestellt wird. Von dieser Gewichtsvorschrift werden lediglich norddeutsche Bezirke betroffen, die bisher das Brot meistens zu einem festen Preis, z. B. 50 Pfg. pro Laib, verkauft haben. Der Ausgleich der veränderten Mehlpreise geschah in der Veränderung des Gewichts. Wir in Süddeutschland geben unserem System den Vorzug, in Norddeutschland behauptet man, der feste Brotpreis sei das Richtige. Mag dem nun sein wie es will, eines sieht jedenfalls fest, daß auch durch die Veränderung des Gewichts- und Preissystems beim Brotverkauf ein Mehrverbrauch an Roggenbrot nicht erreicht werden wird. Die Vorschrift, daß in Zukunft dem Roggenbrot und Weizenbrot nur noch 3-5 Prozent Zuschlässe (Zuschlagsmittel und anderes Mehl) beigegeben werden dürfen, ist überhaupt nicht von nennenswerter Bedeutung. Einen wesentlichen Inhalt hat aber das neue Roggenbrotgesetz eigentlich nicht und nun wirft sich die Frage auf, hat ein derartiges Gesetz überhaupt einen Sinn?

Der Gehektwurf ist ein Schlag ins Wasser. — Dem Willen und dem Geschmack der Bevölkerung bleibt es auch nach Erlass des Gesetzes voll und ganz überlassen, Roggenbrot in höherem Umfange zu verzehren. Das Einzige, was die Folge sein wird, ist eine Schilanzierung des Bäckergewerbes. Es wird sich nach Erlass des Gesetzes des öfteren wieder die Besuche von Polizei- und Kontrollbeamten gefallen lassen müssen, die das Brot auf seinen Inhalt und auf sein Gewicht nachprüfen. Es werden Verhaftungen und Gerichtsverhandlungen folgen, in denen bewiesen wird, daß vielleicht der Bäcker nicht einmal in der Lage war, reines Roggenmehl zu beziehen, weil ein Gesetz, garantiert reines Roggenmehl in den Handel zu bringen, für die Mühlenindustrie noch nicht besteht! Es wird sich auch herausstellen, daß die Bezeichnung richtig war, daß kein Mindergewicht vorhanden, wohl aber das Brot stark ausgebacken und mit dem nötigen Mehlinhalt versehen war. Und warum das alles? Wegen vollständig verfehlten Gedankenengängen in der Gesetzgebung und weil es heißt, „es muß etwas für die Landwirtschaft getan werden“.

Die Erkenntnis, daß das Gesetz wirklich keinen praktischen Wert und wohl nur den Erfolg haben wird, demnach wieder eine Anzahl neue Stellen mit Kontrollbeamten besetzen zu können, die die „Bäckereien“ wegen der Not der „Landwirtschaft“ kontrollieren müssen, hat nicht nur in Fachkreisen, sondern auch in Regierungskreisen, hat nicht nur in der Lage war, reines Roggenmehl zu beziehen, weil ein Gesetz, garantiert reines Roggenmehl in den Handel zu bringen, für die Mühlenindustrie noch nicht besteht! Es wird sich auch herausstellen, daß die Bezeichnung richtig war, daß kein Mindergewicht vorhanden, wohl aber das Brot stark ausgebacken und mit dem nötigen Mehlinhalt versehen war. Und warum das alles? Wegen vollständig verfehlten Gedankenengängen in der Gesetzgebung und weil es heißt, „es muß etwas für die Landwirtschaft getan werden“.

Das Bäckergewerbe hat den Gehektwurf von Anfang an nicht scharf abgelehnt, weil es sich nicht den Vorwurf zuziehen wollte, es habe kein Verständnis für die Notlage der Landwirtschaft. Es glaubte auch, der Entwurf könne noch zu etwas Brauchbarem verbessert werden. Heute, nachdem die Folgen des Gesetzes klar zu übersehen sind, muß sich das Bäckergewerbe energisch seiner Annahme widersetzen. Es ist hierzu um so mehr berechtigt, weil man selbst in Interessententreisen an einen Erfolg nicht recht glaubt.

Das Bäckergewerbe ist nach wie vor bereit, mitzuwirken, die Notlage der Landwirtschaft lindern zu helfen und für Mehrverbrauch an deutschem Roggen zu sorgen. Schon vor einem Jahr hat die Reichsorganisation des deutschen Bäckergewerbes mit der Organisation der Mühlenindustrie und der Landwirtschaft einen großzügigen Plan für eine Werbemittelaktion, die sich auf vier Jahre ausdehnen soll, für den Verbrauch an deutschem Roggenbrot ausgearbeitet. Der Plan für diesen Propagandabefehl ist dem Reichsernährungsminister bereits im Oktober vorigen Jahres zugegangen mit dem Erläuterung, Mittel für seine Durchführung zur Verfügung zu stellen. Bis heute hat man leider im Reichsernährungsministerium keine Zeit gefunden, dieser geplanten Werbemittelaktion näherzutreten, obwohl die gesamten deutschen Fachkreise, Landwirtschaft, Mühlenindustrie und Bäckergewerbe nach wie vor auf dem Standpunkt stehen, daß nur durch großzügige Propaganda in der Bevölkerung der Verbrauch an deutschem Roggen und Roggenbrot gesteigert werden kann. Eine Propaganda also ähnlich wie sie für Milch, Früchte, deutschen Wein usw. bereits mit gutem Erfolg durchgeführt worden ist.

Daß das Bäckergewerbe wirklich bereit ist, zu helfen, zeigt die Tatsache, daß in Städten wie Karlsruhe, München, Nürnberg, Stuttgart und vielen anderen man sich dazu entschlossen hat, reines Roggenbrot oder neue Brotsorten unter Verwendung von höheren Prozenten Roggenmehl herzustellen. Von dem Verhalten des Publikums wird es abhängen, ob die Herstellung beibehalten werden kann, denn es kann doch kein vernünftiger Mensch verlangen, daß die Bäckereien Roggenbrot herstellen, wenn es vom Publikum nicht gekauft wird. Die zur Anwendung kommende Herstellungsweise für Roggenbrot und die Auswirkung, die sich daraus für die Qualität des Brotes ergibt, wird den Absatz sicher nicht hindern. Auch die kleinsten Bäckereien sind heute technisch durchaus gut eingerichtet und die

Mitarbeit der Bäckermeister selbst bürgt für ein einwandfreies, fachmännisches Produkt. Also beim Publikum liegt die Entscheidung für einen höheren Roggenverbrauch, und nicht bei den Bäckern, und deshalb verschone man das Gewerbe mit dem zwecklosen Gesetz.

Waldbrandgefahr.

Das Frühjahr ist erfahrungsgemäß die gefährlichste Jahreszeit der Waldbrände. Da weitaus die meisten Waldbrände durch Fahrlässigkeit entstehen, ist es nötig, die Bevölkerung, besonders rauchende Spaziergänger und die Wanderer hame wieder nachdrücklich auf die Bestimmungen des Forstpolizeigesetzes hinzuweisen, wonach es verboten ist, mit unverwahrtem Feuer oder Licht, also brennenden Zigarren, Zigaretten, Pfeifen ohne Deckel den Wald zu betreten, im Walde brennende oder glimmende Gegenstände wegzwerfen oder unvorsichtig zu handhaben und im Wald oder in gefährlicher Nähe derselben Feuer anzuzünden. Aufgaben der Eltern und der Schule muß es sein, vor allem den jugendlichen Wanderer auf den großen Schaden aufmerksam zu machen, der durch Absuchen im Walde entstehen kann. Wer einen Waldbrand wahrnimmt, hat, wenn die sofortige Unterdrückung des Brandes nicht gelingt, so schnell als möglich dem Ortsvorsteher der nächsten Gemeinde Anzeige zu machen, auch ist zur Löschung eines Waldbrandes auf Aufforderung des zuständigen Beamten Hilfe zu leisten. Ein Nichtbefolgen dieser Bestimmung ist strafbar. Ganz besonders kommt es darauf an, daß ein Waldbrand im Entstehen unterdrückt wird. Deshalb sollten die Wälder möglichst rasch zur Stelle sein und sofort auch die zur Löschung nötigen Werkzeuge mitbringen. Hierzu gehören in erster Linie Hacken, Schaufeln, Kreuzsichel und Paten zum Ausschlagen des Feuers, Abziehen des Bodenüberzuges und bedecken mit Erde, Sodann Äxte und Sägen. Es ist dringend wünschenswert, daß in jeder Gemeinde in einem allgemein bekannten Platz (Spritzenhaus bzw. Rathaus) diese Werkzeuge in der erforderlichen Zahl bereit gehalten und im Falle eines Waldbrandes so rasch wie möglich auf den Brandplatz geschafft werden.



Unsere Preisfrage:

„Ob aus dem Leben nur „Plininn Oluzniyn““

Was besonders zu beachten ist:

Das Preisausschreiben stellt den Lesern die interessante und reizvolle Aufgabe, zu jeder von den 10 im Rahmen unserer Preisfrage veröffentlichten „Kleinen Anzeigen“ an Hand von 10 Bildern diejenige Person zu finden, die sie eintricken ließ. Beim Lesen der kleinen Anzeigen fragen wir uns oft unwillkürlich: Was mag das wohl für ein Mensch sein, der sie aufgegeben hat? Von dieser Beobachtung geht unsere Preisfrage aus, und deshalb wird die Beantwortung vor allem denen Freude bereiten, denen es auf die Bekundung ihres inneren Auges für Menschen und Dinge ankommt. Um die richtige Lösung zu finden, ist es also notwendig, die abgedruckten „kleinen Anzeigen“ eingehend zu lesen und erst dann an Hand der Bilder den Besteller oder die Bestellerin ausfindig zu machen. Für die richtige Lösung gibt der Gesichtsausdruck der einzelnen Bilder gute Fingerzeige, und auch sonst sind Anhaltspunkte — wenn auch scheinbar nebensächliche — vorhanden, die die richtige Lösung erleichtern.

Wer sich an der Preisfrage noch beteiligen will, und wer unsere Sonntagsausgabe nicht mehr zur Hand hat, dem stellen wir gerne

Sonderdrucke kostenlos zur Verfügung.

Sie können jederzeit in unseren Geschäftsstellen Lammstraße Ecke Zirkel, Kaiserstraße Nr. 148 und Werderplatz 34a abgeholt werden. Unsere auswärtigen Leser bitten wir, sie schriftlich anzufordern. Den Annahmeschluss der Lösungen haben wir auf Mittwoch, den 12. März, festgesetzt, so daß also für die die mit ihren vergleichenden Untersuchungen immer noch nicht zum Abschluß gekommen sind, noch mehrere Tage des Besinnens bleiben. Den Einsendern richtiger Lösungen winken Preise

im Wert von 500.- Mr.

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Freitag, den 7. März

46. Jahrgang. Nr. 112.

Der Finanzausgleich zwischen Land und Gemeinden.

Eine Denkschrift des Badischen Städteverbandes an den Landtag.

Der Badische Städteverband hat dem Landtage eine Denkschrift zugehen lassen, in der zu der Landtagsvorlage des Finanzministers: „Reichsfinanzstatistik, Finanzausgleich und Sparkommission (Landtagsdrucksache Nr. 108) eingehend Stellung genommen wird. Der Städteverband weist in dieser Schrift zunächst darauf hin, daß die gesamten, insbesondere die finanziellen Verhältnisse der Rechnungsjahre 1929 und 1930 und die Lastenverteilung anders gelagert sind als die des Rechnungsjahres 1926, das der Denkschrift des Finanzministers zugrunde liegt. Des Weiteren wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Denkschrift des Finanzministers immer nur von Gemeinden spricht, während die Erhebungen des Statistischen Reichsamts, auf welche sich die Denkschrift stützt, die Zahlen-ergebnisse der Gemeinden und Gemeindevverbände zusammenfaßt. Es ergeben sich daraus namentlich bei der Lastenverteilung der Wohlfahrtspflege und des Verkehrswezens bei einem Vergleich der badischen Zahlen etwa mit denen des Landes Preußen unrichtige Schlussfolgerungen, wenn man nicht dauernd im Auge behält, daß bei den Aufwendungen der preussischen Gemeinden auch die der preussischen Provinzen eingerechnet sind.

Das in der Regierungsentwurf entworfene Bild der Lastenverteilung hat sich vor allem durch die außerordentliche Steigerung des Fürsorgeaufwandes der Städte gerade in den letzten zwei Jahren vollständig zu Ungunsten der Städte weiter verschoben, da deren Mehrbelastung keine Aufwandssteigerung des Staates auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege gegenübersteht. Die gesamten Fürsorge-Ausgaben der 16 verbandsfreien Städte sind von 27,6 Mill. RM. (1926) auf 33 Mill. RM. (1929) gestiegen. Diese gewaltigen Mehrausgaben sind vor allem auf die immer rascher wachsende Zahl der Wohlfahrtsarbeiter zurückzuführen. Die Zahl der Parteien, die von den Städten übernommen werden mußten, betrug am 1. Okt. 1927: 1667 und ist bis 1. März 1930 auf: 9092 gestiegen. Der die Städte völlig belastende Aufwand für diese Wohlfahrtsarbeiter ist von 1,8 Mill. RM. (1927) auf 6,4 Mill. RM. (1929) angewachsen. Wie sehr diese ungeheure Steigerung der Fürsorgekosten die städtischen Haushalte belastet, ergibt sich aus der Tatsache, daß die gesamten Anteile der Städte an den Reichsüberweisungsneuen (Einkommen-, Körperschafts- und Umsatzsteuer) durch die Fürsorgeaufwendungen der Städte vollständig aufgefressen werden. Die auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege eingetretene Lastenverschiebung wurde noch dadurch vergrößert, daß die früheren Aufwendungen des Landes für die Erwerbslosenfürsorge ganz weggelassen sind und sich der Staat überdies ferner weiteren Aufwandssteigerung in der Fürsorge dadurch entzogen hat, daß er seinen Anteil an der gehobenen Fürsorge durch Einsetzung eines festen Beitrages von 6 Mill. RM. in den Haushaltsplan nach oben begrenzte.

Schuldenverteilung

Wie in der Denkschrift des Städteverbandes dargelegt, daß das von der Regierung ermittelte Lastenverhältnis von 74 Prozent (Land) zu 26 Prozent (Gemeinden) für die Städte deshalb nicht zutrifft, weil die Städte sich mit einem geschätzten Mehr von 55 Schülern nicht begnügen können, sondern übergeschätzte Lehrer auf eigene Kosten unterhalten müssen. In Mannheim steht einem Aufwand des Landes für die Volks- und Fortbildungsschulen, Knaben- und

Mädchenrealschulen sowie Fachschulen von insgesamt 5,6 Millionen RM. im Jahre 1930 ein Aufwand der Stadt von 5,7 Millionen RM. auf diese Schulen gegenüber. Das Verhältnis der Aufwendungen des Landes zu denen der Stadt ist also nicht 74:26 sondern etwa 49:51. Eine Lastenverschiebung auf dem Gebiete des Schulwesens zum Nachteil der Städte wäre auch um deswillen ganz besonders ungerechtfertigt, weil die derzeitigen großen Schullasten des Staates nicht zuletzt auf freiwillige Maßnahmen des Landes zurückzuführen sind, auf die die Gemeinden keinen Einfluß hatten.

Borausbelastung des Grundbesitzes und Gewerbes durch die Realsteuern des badischen Staates

von besonderem Einfluß. Während das Land Preußen im Jahre 1928 auf den Einwohner 6,4 RM. an Grund- und Gebäudesteuer erhob, entfiel in Baden auf den Einwohner 11,3 RM. an staatlicher Grund- und Gebäudesteuer. Eine Gewerbesteuer wird in Preußen von dem Land überhaupt nicht erhoben, sodaß das Gewerbe in Preußen von den Gemeinden allein besteuert wird. Demgegenüber sind in dem badischen Staatsvoranschlag für 1928 und 1929 an staatlicher Gewerbesteuer 10,6 Millionen RM. (nach Abzug der Verluste) vorgezogen. Dieses Aufkommen stammt infolge der Struktur der Steuer zum allergrößten Teil aus den Städten, insbesondere den großen Städten, die nun ihren Zuschußbedarf auf die höchsten im Reich erhobenen staatlichen Realsteuern aufbringen müssen. In Mannheim entnimmt das Land auf den Kopf etwa 15 RM. an Gewerbesteuer. Wenn die Stadt, wie es nach dem Voranschlag 1928 geschieht, ebenfalls 15 RM. beansprucht, so ist der Einwohner Mannheims ungefähr ebenso hoch belastet, wie z. B. der Einwohner in Frankfurt a. M., nur daß eben das Frankfurter Aufkommen ausschließlich der Stadt zufällt.

Die Städte waren in den letzten Jahren in zunehmendem Maße gezwungen, aus ihren Voranschlägen alle Ausgaben zu streichen, die nur irgendwie zurückgestellt werden konnten. Die heute noch vorgegebenen Ausgaben sind im wesentlichen geschäftlich geboten und können nicht weiter gestrichelt werden. Wenn infolge der hohen Fürsorgeaufwendungen trotz dieser Streichungen in fast allen Städten immer noch außerordentliche Haushaltsfehlbeträge entstehen, so könnte deren Deckung ohne neue Einnahmen nur durch eine weitere Anspannung der Realsteuern und der Tarife erfolgen. Eine solche Maßnahme müßte sich aber nicht nur für die Städte, sondern auch für das Land unheilvoll auswirken, da hierdurch die Anstellung von Industrie zwangsläufig verhindert wird. Angesichts der außerordentlich bedrückten Finanzlage der Gemeinden wurde auch in keinem anderen Lande des Reiches der Versuch unternommen, einen Fehlbetrag des Staatshaushaltes durch eine Kürzung der Gemeindefinanzen oder Abwälzung von Staatslasten auf die Gemeinden zu decken.

Die Denkschrift schließt mit einer Reihe von Vorschlägen zu den einzelnen Steuern und Lastengebieten und weist vor allem darauf hin, daß der frühere Grundbesitz, unrentierliche Anlagen nicht ausfallen lassen kann, wenn es sich um Maßnahmen handelt, die auf lange Zeit hinaus einem Bedürfnis abhelfen. Das Land sollte daher in gleicher Weise wie die Städte davon absehen, ordentliche Wirtschaftsmittel zur Deckung außerordentlicher Ausgaben zu verwenden.

Bekämpfung der Bienenfeuchen. Die Winterverluste und ihre Ursachen.

Von Dr. B. Gelnitz, Freiburg i. Br.

Auf der Tagesordnung der nächsten Vollversammlung des Landesamtes für die Bekämpfung der Bienenfeuchen. Die nachstehenden Ausführungen dürften deshalb besonderes Interesse beanspruchen. (Die Schriftleitung.)

Im Laufe des Winters und zu Beginn des Frühjahrs gehen alljährlich auf deutschen Bienenständen zehntausende von Bienenstöcken zugrunde. Eine genaue Zählung in einem größeren Gebiete ist wohl bis jetzt noch nirgends durchgeführt worden. Gelegentlich der Generaluntersuchung aller Bienenstöcke auf Krankheiten, die im vorigen Jahre im Imtergau Freiburg (etwa 2200 km mit rund 200 Gemeinden, 2300 Ständen, 15 000 Bienen) unternommen wurde, haben wir solche Feststellungen gemacht und dabei auch versucht, den Ursachen der Winterverluste auf die Spur zu kommen.

Die Imker geben gerade über die Höhe und die vermeintliche Ursache ihrer Winterverluste oft nur ungenau und ungenau Auskunft. Als häufigster Grund wird Weisellosigkeit, als nächsthäufiger Mangel angegeben. Nun gehen ohne Zweifel an Weisellosigkeit und auch an unangemessener Behandlung jeden Winter viele Bienen ein. An Ruhr allein stirbt ein Volk im Allgemeinen nicht. Wenn es mit ruhrtartigen Erscheinungen zu Grunde geht, dann ist wohl immer die Darm- und Nosenmause mit im Spiel, was schon Jander mehrfach betont hat. Ich habe das auch in zahlreichen Fällen mikroskopisch nachweisen können, indem ich in toten Bienen oder in Koffenden auf Naben und Rahmen von solchen eingegangenen „Ruhrvölkern“ Nosenmaiporen in Massen fand. Schon hiernach ist es wahrscheinlich, daß die Nosenmause im Ursachentempel der Winterverluste eine wichtige Rolle spielt. Die Ergebnisse der erwähnten Generaluntersuchung geben mir nun Gelegenheit, dieser Frage noch näher nachzugehen.

Im Ganzen wurden Bienen von rund 6000 Bienen untersucht, von diesen waren 25 Prozent nosenmaifrei. Daß es nicht noch weit mehr waren, liegt daran, daß die Einbindung der Proben sich in den Herbst hineinzieht, wo bekanntermaßen die Krankheit immer stark zurücktritt oder ganz verschwindet. (Bei monatlich getrennter Zusammenstellung der Ergebnisse fand ich für den April 48,6 Prozent, Mai 41,4 Prozent, Juni 26,7 Prozent, Juli-September rund 10 Prozent.) Wir haben bei dem mikroskopischen Befund auf die nur geringfügig vorkommenden Prozentzahlen verzichtet und nur unterchieden zwischen gesund, leicht, mittel und stark nosenmaifrei. Dann haben wir die Ergebnisse der Nosenmaueinterprüfung verglichen mit der Zählung der Winterverluste. Dabei hat sich ein immer wieder zu beobachtender eindeutiger Zusammenhang zwischen beiden ergeben, indem überall da, wo auf vielen Ständen schwerer Nosenmauebefall festgestellt wurde, auch zahlreiche Winterverluste gemeldet waren. Einige Beispiele sollen dies belegen. Wir entnehmen sie den durch die Untersuchung festgestellten Nosenmauegebieten, wie ich die Bezirke bezeichnen möchte, in denen die Seuche nicht nur wesentlich stärker verbreitet ist, sondern auch gefährlicher auftritt als in der Umgebung.

In 5 Orten eines solchen Gebietes, von denen 4 im Mai und Juni, einer erst im August untersucht wurde, erwieien sich 43 Prozent aller Völker als nosenmaifrei, von diesen wiederum 46 Prozent als schwer verseucht. Als Winterverluste sind aus den 5 Orten 94 Völker gemeldet, das sind 15 Prozent aller jetzt dort lebenden Völker. In einem der am stärksten verseuchten Orte waren 64 Prozent aller Völker nosenmaifrei, von diesen wieder 56 Prozent schwer krank, und der Prozentsatz der Winterverluste betrug 23 Prozent. Wir begnügen uns mit der Erwähnung dieser wenigen Fälle. So schlimm ist es zum Glück nur selten. Im ganzen Untersuchungsgebiet haben wir etwas über 5 Prozent Winterverluste festgestellt. Doch waren die Meldungen teils recht unvollständig, so daß man mit etwa der doppelten Höhe rechnen muß. Weichen wir aber bei den nachgewiesenen 5 Prozent und nehmen an, daß es im übrigen Reich ähnlich aussieht, was sicher eher zu tief als zu hoch gegriffen ist, so ergibt die Umrechnung einen jährlichen Verlust von rund 5000 Bienen für Baden, von rund 100 000 Bienen für das Reich. Das ist ein Barwert von allermindestens 50 000 RM. bzw. 1 000 000 RM. und ein jährlich wiederkehrender Aderlaß, den unsere Bienenzucht in ihrer heutigen Lage nicht ertragen kann.

Zur Abhilfe einer Notlage ist Erkennung der Ursache ein erstes Erfordernis. Durch unsere Feststellung, daß es in zahlreichen Fällen dort, wo viele schwere Nosenmauekrankungen auftraten, auch viele Winterverluste gab, scheint mir bewiesen zu sein, daß ein sehr großer Teil unserer Winterverluste durch die Nosenmause verursacht wird. Das ist eine wichtige Erkenntnis für den Kampf gegen die Winterverluste und damit zugleich gegen diese unheimliche Krankheit, gegen die ein sicher wirkendes Heilmittel trotz aller Versuche und Anstrengungen leider noch nicht gefunden wurde, so wenig wie gegen die Faulbrut. Es ist aber schon viel gewonnen, wenn wir die Hauptursache unserer winterlichen Völkerverluste kennen — in jedem Einzelfalle muß natürlich die mikroskopische Untersuchung unseren Verdacht bestätigen —, wenn wir dann die toten Bienen verbrennen und darauf eine gründliche Desinfektion folgen lassen, genau wie bei der Faulbrut. Wenn auf diese Weise immer die schlimmsten Anheftungsträger, eben die schwerkranken Völker oder ihre Reste beseitigt werden, so wird ohne Zweifel die Seuche an der Weiterverbreitung gehindert und allmählich zurückgebrannt und so zugleich die erscheinend hohe Zahl der Winterverluste allmählich herabgemindert werden können.

Da auch die Nosenmause durch Reichsgesetz für Baden anzeigepflichtig gemacht worden ist — die landesgesetzliche Regelung steht nahe bevor — muß jeder, der sie auf seinem Stand feststellt oder vermutet, dies sogleich melden. Der sichere Nachweis der Krankheit ist ja nur mikroskopisch möglich. Unter den verdächtigen Anzeichen aber ist natürlich immer das wichtigste das Eingehen des Volkes. Auch deshalb wird man also den Winterverlusten größte Beachtung widmen müssen.

Der Bodensee hat wenig Wasser.

Konstanz, 7. März. Der Wasserstand des Bodensees ist infolge der geringen Niederschlagsmengen der letzten Monate bedeutend zurückgegangen und hat einen außergewöhnlichen Tiefstand erreicht. Große Teile der Uferstreifen sind in Brackland verwandelt worden. Besonders tritt das am Seeufer gegen Lindau und hinter dem Schloß in Erscheinung. Unzählige Entlein und Möven tummeln sich in den neu entstandenen Uferfrischen. Dem Hafenbau kommt der niedere Wasserstand zugute. Die Arbeiten an den Kiesabplätzen gehen rüstig vorwärts. Für die Schifffahrt bildet der niedere Wasserstand Gefahrenquellen, besonders bei gleichzeitigen Auftreten von Nebel.

Schiedspruch für die badische Textilindustrie.

Kein Abbau des bisherigen Lohnniveaus.

Freiburg, 7. März. Am Donnerstag fanden hier Verhandlungen über den Lohnniveaus der badischen Textilindustrie vor dem stellvertretenden Schlichter für Südwestdeutschland statt, die in später Abendstunde mit einem Schiedspruch endeten, durch den der bisher bestehende Lohnniveaus wieder in Kraft gesetzt wurde. Der von Arbeitgeberseite gestellte Antrag auf Abbau des Lohnniveaus ist abgelehnt worden.

Vom Rechtspflegeauschuss.

Der Rechtspflegeauschuss befaßte sich in seiner letzten Sitzung mit einem Gesuch um Abänderung der Vergleichsordnung zur Vermeidung von Konturzen. In dem Gesuch wird geltend gemacht, daß die Gesetzgebung die Schuldner zum Nachteil der Gläubiger begünstigt. Der Berichterstatter gab zu, daß sämtliche Erregung darüber besteht, daß keine gesetzliche Möglichkeit vorhanden ist, wiederholte Konturzen ein und derselben Person zu vermeiden. Ein Gesuchentwurf zu einer Abänderung des bestehenden Rechtszustandes liegt dem Reichstag vor. Die gegenwärtige Vergleichsordnung sehe in zahlreichen Bestimmungen die Interessenwahrung der Gläubiger vor. Es wurde Ueberlegung zur Tagesordnung beschlossen, desgleichen bei einem Gesuch von privater Seite, in dem vom Staat der Verzicht auf eine Geldsumme von etwa 2500 Mark gefordert wird.

In wiederholter Sitzung befaßte sich der Ausschuss mit der Tätigkeit der Bezirkslichtungsausschüsse. Der Ausschuss war für eine einengende Praxis in ihrer rechtlichen Befugnis. Die Herabsetzung der Mitgliederzahl soll eine weitere Sparmaßnahme sein. Die Regierung wurde in einem Antrage ersucht, offene Angelegenheiten in geeigneter Weise zu beilegen.

Intendant Sioli scheidet von Mannheim.

Mannheim, 7. März. (Drahtbericht.) Das Dienstverhältnis mit dem Intendanten Sioli am Nationaltheater wird auf den 31. August 1931 gelöst. Gleichzeitig wird dem Erluchen des Intendanten, ihn schon für das Spieljahr 1930/31 zu beurlauben, entprochen.

Ein ruhiger Kommunistentag.

Keine Zwischenfälle in Mannheim-Ludwigshafen.

Mannheim, 6. März. Entgegen den Erwartungen ist in Mannheim und Ludwigshafen der 6. März ruhig verlaufen. Die gemissenen Werte in Ludwigshafen waren durch ein starkes Polzeiaufgebot gesichert. Die Gerichte über auffälliges Verhalten der Arbeiter in Mannheimer Werken befähigten sich nicht.

Die Demonstration in Freiburg.

Freiburg, 6. März. Die Kommunisten in Freiburg hatten ihre Anhänger zu einem Demonstrationstag aufgerufen. Der Landtagsabgeordnete Bod sprach auf dem Karlsplatz vor ungefähr 150 Kommunisten und mehreren hundert Neugierigen über Zweck und Ziele der kommunistischen Idee. Er forderte sodann seine Anhänger auf, zum Rathaus zu marschieren, um dort für die kommunistischen Forderungen zu demonstrieren. Der Zug war etwa 150 Mann stark, ging aber ohne jeden Aufenhalt am Rathaus vorüber. Ein Polizeiaufgebot sorgte für reibungslose Abwicklung des Verlaufs.

Ruhiger Verlauf in Örrach.

Örrach, 6. März. Der Demonstrationstag der Kommunisten und Erwerbslosen in Örrach, der etwa 200 Personen meist jugendlichen Alters umfaßte, bewegte sich in Ruhe und Ordnung durch die Straßen der Stadt. Die in Alarmbereitschaft gehaltene Polizei brauchte nicht einzugreifen. Am Schluß des Umzugs, in dem eine Reihe von Plakaten mitgeführt wurden, fand auf dem Viehmarkt eine kommunistische Anrede statt.

Evangelischer Volksdienst und Zentrum.

Offenburg, 7. März. In einer hier abgehaltenen Versammlung sprach Landtagsabgeordneter, Pfarrer Leutsch, über Grundtätliches vom Evangelischen Volksdienst und von der Landtagsarbeit. Von besonderem Interesse waren seine Ausführungen über die Stellung des Evangelischen Volksdienstes zum Zentrum. Er sagte dazu: „Eitens und vor allem sind wir eine evangelische Front. Mit den Katholiken können wir eine christliche Front bilden gegen den Anmarsch der antichristlichen Bewegung. Je mehr das Antichristentum wächst, desto mehr werden wir Schulter an Schulter stehen mit den aufrichtigen Katholiken. Vielleicht wird es später einmal so kommen, daß es nicht mehr heißt: Sie Rom — Sie Wittenberg, sondern Sie Christus. Jetzt aber sind wir in erster Linie evangelische Front. Das wird auch das Zentrum verstehen. Positive Mehrheit — nicht Opposition ist die Lösung.“

Kräftiger
schmackhafter
aromatischer
wird jeder durch „Frank“

Ein Kraftwagenlastzug verunglückt.

Wiesloch, 7. März. Auf der Landstraße nach Ringolsheim fuhr oberhalb der Straßenkreuzung Rauenberg-Rot ein Lastzug von hier infolge Verlassens der Steuerung in voller Fahrt auf einen Baum. Der Traktor, der vor zwei Anhängerwagen gespannt war, wurde durch den heftigen Zusammenprall schwer beschädigt. Der Chauffeur Schildhorn wurde auf die Straße geschleudert und erlitt erhebliche Verletzungen.

Vor den Zug geworfen — aus Angst vor der Heilanfall.

Freiburg, 7. März. Der 67 Jahre alte Fuhrmann Hermann Reith, der in der Heilanfall Emmendingen untergebracht werden sollte, warf sich, wahrscheinlich aus Furcht vor der Entlieferung in die Heilanfall, vor den von Freiburg nach Offenburg fahrenden Zug, wurde überfahren und getötet.

Gengenbach, 7. März. (Töblicher Sturz.) Die Ehefrau des Schuhmachermeisters Josef Vesenmann stürzte gestern Abend die Treppe hinunter und erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen sie in der Nacht starb.

Weil a. Rh., 7. März. (Ungewöhnlicher Unfall.) Beim Wehrbau Kembs ereignete sich ein ungewöhnlicher Unfall. Der in einer Prellkammer 25 Meter unter der Wasseroberfläche beschäftigte Arbeiter Thimme erlitt, als er nach Schichtschluss wieder an die Oberfläche kam, einen Erstickungsanfall und mußte sofort wieder untertage gebracht werden, wo er z. Zt. noch benennungslos darnieder liegt.

Radolfzell, 7. März. (Wenn sich zwei Auto und ein Kraftfahrer begegnen.) Auf der Straße Radolfzell-Güttingen wollte der 24-jährige Fabrikarbeiter Fridolin Müller von Rielasingen gestern Nachmittag in einer Kurve an einem Laskauto mit seinem Motorrad vorbeifahren, wurde aber im selben Augenblick von einem von Radolfzell kommenden Personenauto erfasst und eine Strecke weit geschleift. Müller erlitt leichtere Kopfverletzungen, während sein Beifahrer, der gleichfalls in Rielasingen wohnhafte 19 Jahre alte Väcker Albert Würfel, schwerer verletzt wurde. Auch der Autofahrer, Kaufmann Speer von Güttingen, wurde leichter verletzt. Würfel wurde ins Radolfzeller Krankenhaus verbracht.

Heidesheim bei Bruchsal, 7. März. (Das Wildererwesen.) Trotz mehrerer Verhaftungen geht das Wildern hier weiter. Von der Gendarmerte wurden wiederum sechs Personen ermittelt, die in der Umgebung ihr Unwesen trieben. Sie haben einen in einer Falle gefangenen Fuchs mit Knüppeln erschlagen und dann nach Bretten an einen Pelzhändler verkauft.

Ladenburg, 7. März. (Das Messer im Streit.) Zwei Männer von hier gerieten miteinander in Streit, in dessen Verlauf der eine ein Messer zog und seinen Gegner derart verletzte, daß dieser in das Mannheimer Krankenhaus verbracht werden mußte. Der Messerheld stellte sich selbst der Polizei in Mannheim.

Baden-Baden, 7. März. (Selbstmordversuch.) Donnerstag Abend versuchte der Banddirektor Hubert Weich im Kapellenwäldchen in Baden-Baden sich zu erschießen. Er wurde in schwerverletztem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht.

Rehl, 7. März. (Durstige Einbrecher.) Dürftige Einbrecher hatten einer heftigen Weinhandlung einen nächtlichen Besuch ab. Neben einer Anzahl Flaschen guten Weines und Likörs ließen sie auch einen größeren Geldbetrag mitgehen.

Schopfheim, 7. März. (Aus dem Fenster gesprungen.) Im Verkauf eines Wortweines mit ihrem Vater sprang die 19 Jahre alte Ria Gatti aus dem Fenster vom zweiten Stock auf die Straße und blieb schwer verletzt liegen.

Brände.

Forsbach im Murgtal, 7. März. (Wohnhaus abgebrannt.) Ein Brand entstand am Donnerstagabend im Hause des Fuhrmanns Herzogel in der Nähe der katholischen Kirche. Die Feuerwehr Forsbach war rasch zur Stelle und bekämpfte mit vier Schlauchleitungen das Feuer. Das Haus brannte vollständig nieder. Die Feuerwehr Gernsbach war mit der Motorspritze ebenfalls erschienen, brauchte aber nicht mehr in Tätigkeit zu treten, da das Feuer bereits auf seinen Herd beschränkt war und eine weitere Gefahr für die Nachbarhäuser nicht bestand. Als Brandursache vermutet man Kurzschluß.

Höpsingen (bei Buchen), 7. März. (Schadenfeuer.) Im nahen, zu Heiligen Gemeinde gehörigen Schlemperthof war in einer Halle des dortigen Landwirts Goldschmidt, welche im vorigen Jahre erbaut wurde, Feuer ausgebrochen. Die heftige Feuerwehre war rasch zur Stelle und konnte das Feuer lokalisieren. Mehr Strohgeräte wurden allerlei landwirtschaftliche Maschinen und andere Geräte durch das Feuer vernichtet. Die Entstehungsursache ist noch nicht bekannt.

Gerichtszeituna.

Weihnachts-Ergebnis eines Ehepaares.

Freiburg i. Br., 7. März. Als der bejahrte Landwirt und Tagelöhner Alb. Sängler mit seiner Frau am Weihnachtsabend in Neuenburg auf dem Nachhauseweg war, wurde er von einer Gruppe jungerer Burischen aus Neuenburg belästigt, welche — vom Weingeist in übermäßige Stimmung gebracht — dem S. einen ihn verhöhrenden Spitznamen nachriefen. Von irgendwoher fiel der Ruf Lausbuben. Sängler soll auch mit Steinen nach seinen Beleidigern geworfen haben. Nun wurden die Beleidiger Sängler auch tätlich angegriffen. Der 20-jährige Kaufmann Adam Köppler und sein Vorgesetzter Konrad Studer packten den Sängler, schubsten ihn gegen ein Schaulensier und drückten und zerrten ihn zu Boden. Schlimmeres hatte seine davonlaufende Frau zu erdulden; Kaufmann Köppler eilte ihr nach in die Kreuzgasse und vergriff sich zwei Mal recht roh und gewalttätig an dem schwächlichen Weib. Die zwei Angreifer, die sich mit ihrem Sieg über das Ehepaar brühten, wurden freilich kleinkant, als man sie am nächsten Tag in das Amtsgefängnis Mühlheim abführte. Stuber kam durch Strafbefehl mit zwei Wochen Gefängnis davon, der mehrbeleidigte Köppler stand heute unter der Anklage der Beleidigung, des Sittlichkeitsverbrechens und der Körperverletzung vor dem Schöffengericht. Der Strafantrag wegen Beleidigung war zurückgezogen, für ein Sittlichkeitsverbrechen fehlte der volle Beweis, dagegen wurde er der gefährlichen Körperverletzung in zwei Fällen für schuldig erachtet und zu 2 Monaten 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

Ernennungen — Versetzungen — Zuruhefetzungen usw. der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.

Zur Ruhe gesetzt auf Ansuchen: Gendarmerieoberwachmeister Franz Bösch in Mühlheim. Zur Ruhe erachtet: Hausinspektor Ludwig Bäß bei der Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen. Zur Ruhe gesetzt bis zur Wiederherstellung der Gesundheit: Pflegerin Juliane Bördener bei der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch.

Personalveränderungen im Reichsheer

(Mit besonderer Berücksichtigung des Wehrkreiskommandos V.) Mit Wirkung vom 1. März 1930 werden beauftragt: Zum Generalleutnant: Generalmajor v. Leda, Inf.-Div. III.; zum Hauptmann: Oberleutnant F. Humm, Inf.-Reg. 13.; zum Oberleutnant: Leutnant Scherer, Inf.-Reg. 14.; zum Leutnant: Oberfähnrich v. Buschbeck, Inf.-Reg. 5.

Ernennung: Major v. Giese, 3. Division.

Evangelische Protestkundgebung gegen das Dotationsgesetz.

Das von der Staatsregierung eingebrachte und vom Haushaltsausschuß des Landtages angenommene Gesetz über den Abbau der Staatsdotations an die Kirchen sieht eine viel erheblichere Verminderung der Zuwendung des Staates an die evangelische Kirche vor als an die katholische Kirche. Die seit mehr als einem halben Jahrhundert gültigen Grundzüge sind in dem Gesetz plötzlich verlassen und andere angewendet, die weder den berechtigten Bedürfnissen des evangelischen Pfarrstandes und dessen Hinterbliebenenversorgung noch der Bedeutung des evangelischen Steuerzahlers gerecht werden. In den evangelischen Gemeinden im ganzen Lande treten in diesen Tagen die kirchlichen Körperschaften zusammen, um gegen eine solche Zurücksetzung der evangelischen Kirche im Moment des Abbaus der Dotation und des wirtschaftlichen Volkes sich entschieden zu verhalten. In ihrer Kundgebung an den Badischen Landtag wird die Erwartung ausgesprochen, daß eine gerechtere Art des Abbaus der Dotation beschloffen werde.

Ostfingen, Amt Waldshut, 3. März. (Todesfall.) Hier starb im Alter von 72 Jahren nach längerem Krankenlager Altbürgermeister Jakob Stoll, der 28 Jahre hindurch die Geschäfte der Gemeinde geleitet hat.

Ueberlingen, 7. März. (95. Geburtstag.) Zimmermeister Josef Rebs in Immenstaad konnte dieser Tage seinen 95. Geburtstag begehen. Er ist der älteste Bewohner seines Ortes. Rebs gilt auch als ältester Pionier Deutschlands.

Der Sport des Sonntags.

K.F.V. — 1. FC. Nürnberg.

Das große Fußballportliche Ereignis in Karlsruhe — Wer wird am Sonntag gewinnen?

Die Gedanken an das Frankfurter Länderspiel kommen umso schneller zur Ruhe, als es eine Niederlage brachte und an unangenehme Dinge denkt man befallig nicht gerne. Der Länderspiel gegen Italien wird zwar noch eine Weile lang das Gesprächsthema der Fußballenthusiasten sein, langsam aber sicher drängen sich dann aber doch die aktuellen Dinge in den Vordergrund und das sind bei uns in erster Linie die Endspiele um Süddeutsches Fußball-Meistertitel und Vertretung. Die Bedeutung dieser Meisterschaftskämpfe verleiht nur vorübergehend im Schatten des Länderspiels, bald aber wird der Titelkampf wieder alle in seinen Bann schlagen.

Es geht nun allmählich den Entscheidungen zu. Jeder Punkt, der jetzt vergeben wird, erhält ein besonderes Gewicht. Die Kämpfe werden spannender und vielleicht auch erbitterter.

Fußball.

Die Spiele um den Bundespokal haben aus Gründen, die bereits vielfach erörtert wurden, längst ihre alte Anziehungskraft verloren. Dem am Sonntag in Altona zwischen Norddeutschland und Berlin stattfindenden Endspiel schenkt man auch nur in den beteiligten Verbänden noch eine größere Aufmerksamkeit. Das Spiel wird von Sadenreuther-Nürnberg geleitet. Norddeutschland stellt die einheimische Mannschaft und dürfte auch, wenn nicht alles trügt, einen knappen Sieg davontragen.

Die Spiele der Meister.

In der „Runde der Meister“ ist in diesem Jahre ausnahmslos jeder Spieltag interessant. Auch die Ergebnisse des 9. März wird man mit Spannung erwarten. Der Tagesplan lautet wie folgt:

In Frankfurt: Eintracht Frankfurt — F.R. Birmalens. In Mannheim: S.V. Waldhof — Freiburger FC. In Worms: Wormatia Worms — Sp.Vg. Fürth. In München: Bayern München — VfB. Stuttgart.

Die Trostrunden am 9. März.

Die Spieltermine für den 9. März sind in den Trostrunden noch einmal umgestellt worden. Für die Abteilung Nordwest wurden drei Spiele neu angelegt, in der Trostrunde Südost ist an die Stelle des Spieles Union Böttingen — Mündchen 1860 das Treffen München 1860 — SSV. Nürnberg getreten. Die Vorverlegung dieses Spieles war notwendig, da der SSV. Nürnberg am 16. März in Prag gegen Sparta Prag spielen wird. Der vollständige Spielplan für die Trostrunden am 9. März hat folgendes Aussehen:

Abteilung Nordwest:

In Ludwigshafen: Rhönig Ludwigshafen — VfL. Neudorf.

In Saarbrücken: Fußballsportverein — Sportfreunde Saarbrücken.

In Wiesbaden: S.V. Wiesbaden — VfL. Neu-Flensburg.

Abteilung Südost:

In Karlsruhe: Karlsruher FC. — 1. FC. Nürnberg.

In Regensburg: Tahn Regensburg — VfR. Heilbronn.

In München: München 1860 — SSV. Nürnberg.

Am 16. März spielt dann München 1860 statt wie vorgesehen gegen SSV. Nürnberg gegen den Karlsruher FC.

K.F.V. — 1. FC. Nürnberg.

Am kommenden Sonntag erlebt Karlsruhe wiederum das bekannte Schauspiel eines Fußball-Großkampfes. Man schweigt mit umso größerer Begeisterung in seligen Vorfreude auf dieses große Spiel, weil man noch unter dem frischen Eindruck des Länderspiels gegen Italien steht, und viele Sportinteressenten, die nicht nach Frankfurt fahren konnten, darauf brennen, ungefähre Gleichwertiges am nächsten Sonntag hinter der Telegraphenlaternen zu sehen und zu erleben. Nürnberg ist wieder in Hochform. Die Nürnberg haben es bei ihrem letzten Besuch im Wildpark-Stadion meisterhaft verstanden, die Zuschauer durch ganz hervorragende spielerische Leistungen in einen Taumel der Begeisterung zu versetzen. Für Nürnberg hängt endlich viel vom Ausgang dieses Treffens ab. Sie werden diesen Kampf mit ihrer stärksten Mannschaft bestreiten. Ob sie siegen, hängt natürlich nicht allein von ihrem übertragenden Können, sondern ebenso sehr von der Tüchtigkeit des Gegners ab, mit dem sie um die Punkte streiten.

Der K.F.V. ist an großklassige Spiele gewöhnt und mit den Eigenheiten der Nürnberger Spielweise völlig vertraut. Außerdem befindet er sich zur Zeit wieder in vielerlei Hinsicht in Bestform. Die sach- und sachkundigen Berater der Mannschaft haben bereits die nötigen Instruktionen zur wirksamen Bekämpfung des großen Gegners erteilt. Nach den Siegen über Regensburg und 1860 München sollte der K.F.V. auch befähigt sein, dem 1. FC. Nürnberg die Stirne zu bieten. Alles wird davon abhängen, ob der K.F.V. es versteht, seine zur Zeit hervorragenden Flügelstürmer ausgiebig in die Feuerlinie zu schicken. Es steht fest, daß mit solchen Flügelstürmern dem etwas liberaleren Verteidigungsstil sehr wohl beizukommen ist. Auch Stuhlhaus Schwabens — seine unbefriedigenden Vorträge sollen damit keineswegs verbunkelt werden — sind hinreichend bekannt. Mit taktisch klugen Schachzügen und flachen Schüssen ist auch diesem Meister seines Faches sehr gut beizukommen. Was ist und bleibt jedoch die Hauptsache? Ein gesunder Kameradschaftlicher Mannschaftsgeist, verbunden mit dem eizernen Willen, diesmal dem Gegner zu beweisen, daß Karlsruhe im Vergleich zu Nürnberg im Fußballwesen sich keines-

Fortdauer der milden Witterung.

Der Zerfall des europäischen Hochdruckgebietes hat in den letzten 24 Stunden weitere Fortschritte gemacht. Ein Maximum von 770 Millimeter liegt nur noch über dem Balkan. Eine flache Tiefdruckwelle, die von Westen heranzog, hat heute früh die Rheinmündung erreicht und verurteilt in Nordfrankreich Niedererschläge. In unserem Gebiet hat das trockene Wetter angehalten; nach der heute nacht aufgelegenen Bewölkung ist früh wieder Aufhellung eingetreten. Eine wesentliche Beeinflussung unserer Witterung durch das an der deutschen Küste weiterziehende Tief wird kaum zu erwarten sein.

Weiterausichten für Samstag den 8. März 1930: Fortdauer der milden Witterung. Zeitweile wolfig, aber noch keine nennenswerten Niederschläge.

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with 7 columns: Stationen, Luftdruck in Meereshöhe, Temperatur in C°, Relative Luftfeuchtigkeit, Niederschlag in mm, Schneehöhe in cm, Wetter. Rows include Wertheim, Rastatt, Rastatt, Rastatt, Rastatt, Rastatt, Rastatt.

Wasserstand des Rheins. Mannheim, 7. März, morgens 6 Uhr: 215 Zim., abt. 8 Uhr: Mannheim, 7. März, morgens 6 Uhr: 176 Zim.

wegs zu einer Kronprinzessin herabdrücken lassen will. Wird dem K.F.V. diesmal der große Wurf gelingen? Die Spieler können sich darauf verlassen, daß die große Zuschauerzahl geschloßen hinter dem K.F.V. steht. Möge sie nicht enttäuscht werden.

Die Kreisliga Mittelbadens

weist Begegnungen auf, deren Ausgang in mancher Beziehung entscheidend sein kann. Dazwischen kämpft auf fremdem Platz gegen F.C. Baden und ist noch nicht sicher, wie der Kampf ausgehen wird. Obwohl man nach dem Tabellenstand Dazwischen die größeren Siegesaussichten einräumt, muß man sich jedoch gerade beim F.C. Baden auf Ueberraschungen gefaßt machen. In Mühlburg wird es Knieelungen hieherlich nicht leicht haben, auch nur einen einzigen Punkt zu retten; denn Mühlburg, das dem Tabellenführer sehr gefährlich auf die Ferien rückt, kann sich keinen Punktverlust mehr leisten. Man rechnet mit einem Sieg der Platzherrscher. Sehr ungemüht ist der Ausgang des Treffens Frankfurt gegen Weierheim. Trotz des Platzvorteils der Franktonen wäre man geneigt, auf Grund der Spielleistungen des vergangenen Sonntags Weierheim den Sieg eher zuzutrauen. Der Franktonenplatz hat jedoch eigenartige Tiden, und zudem darf man den Fraktion „Ungeheuer“, der jedes Fußballspiel beherrscht, nicht außer Acht lassen. Berghausen führt nach Gröchingen. In diesem Spiel kann man den Gästen nur wenig Aussicht einräumen, zumal Gröchingen zurzeit in sehr beachtlicher Form spielt.

Turnen.

Die Badische Turnerschaft gibt sich alljährlich im März ein Stelldichein im „Rosenpark“ zu Mannheim. Es geschieht, um neue Anregungen für die kommende Turnzeit zu gewinnen und sich über den Stand des Turnens ein Bild zu machen. Der Veranstalter ist jeweils der T.V. 46 Mannheim, der mit hunderten seiner Angehörigen ein Schaunturnen größeren Stils veranstaltet. Der kommende Sonntag ist dazu auserwählt. Reberherber laufen am Sonntag die Turnwarteverfammlungen für Männer des Orteneuer Turngaues in Kappelrodt, des Turngaues Mannheim in Redarau und Kärfel, des Bodenleegaugaugaus in Radolfzell, des Murgtal Turngaues (Wolfsturnen) in Langenbrand, des Markgräfler Turngaues in Schopfheim, des Badischen Redar Turngaues in Heidelberg, des Turngaues Mittelbadens in Neumeyer. Aber auch das Fraueturnen hat in den verschiedenen Landestellen seine Übungsstunden. So treffen sich die Fraueturnerwarte des Main-Redar-Turngaues in Mosbach, des Kraichgau-Turngaues in Bruchsal, des Breisgau-Turngaues in Emmendingen, des Badischen Redargaugaus in Heidelberg.

Im Städte-Wettfechten treffen sich Freiburg's Turnerschaft und diese von Luttlingen in der Dreifaltstadt.

Turner-Handball.

Kreismeisterklasse.

To. 62 Weinhelm — Polizei Heidelberg.

Nach kurzer Pause nimmt am Sonntag die Nordgruppe die Fortsetzung der Meisterschaftsspiele wieder auf. Die Heidelberger Polizeimannschaft fährt an die Bergstraße und denkt allen Erstbesuchern, die im Vorpiel erlittene Schlappe wieder wettzumachen. Ihre verändertes Auftreten in Karlsruhe läßt darauf schließen, daß sie ihren Meistertitel keineswegs verloren gibt. Auch mit dem Vorteil des eigenen Platzes wird sich Weinhelm zum äußersten anstrengen müssen, um vor dem wiedererwarteten Gegner bestehen zu können.

Lgd. Heidelberg — M.T.V. Karlsruhe.

Zu einem Freundschaftsspiel fährt M.T.V. Karlsruhe zur Lgd. Heidelberg. Die vorjährigen Spiele endeten in Heidelberg mit 0:0 in Karlsruhe 5:5. Die M.T.V.-Mannschaft tritt jetzt langer Zeit wieder einmal ziemlich vollständig an, vor allen Dingen ist das Tor wieder in guter Obhut. Verteidiger Appenzeller steht vor seiner Abschied in die neue Welt zum letzten Mal in der Mannschaft, der er viele Jahre hindurch eine starke Stütze gewesen ist.

Karlsruher Turngau.

Zum letzten Spiel der Verbandsturne der unteren Mannschaften treffen sich am Sonntag vormittag 10 1/2 Uhr in Durlach die 2. Mannschaften des Td. Durlach und M.T.V. Das Vorpiel gewann Durlach mit 4:0, das auch im Rückspiel die Oberhand behalten dürfte.

Leichtathletik.

Zwei süddeutsche Hallensportfesten bilden diesmal am Wochenende die Leichtathletische Ausbeute. Das Frankfurter Hallensportfest vereinigt am Samstag eine Auswahl der besten deutschen Leichtathleten wie Hirschfeld, Linau, Uebler, Schneider, Jomath, Wegger, Welsch, Trobach, Kurt Weiß, Engelhardt, Helber Wölfling, am Start. Im gleichen Maße wird befehigt ist auch das Nürnberger Hallensportfest am Sonntag. Hier kommt es im Sprinterduellkampf zu dem interessantesten Zusammentreffen von Jomath und Körnig.

Schwerathletik.

Im Anschluß an die Europameisterschaften der Amateurringer in Stockholm hat sich die deutsche Mannschaft nach Aarhus begeben, wo es am Sonntag zu einem Ringländerkampf Deutschland — Dänemark kommt. Die deutsche Vertretung setzt sich aus Brendel, Ohl, Sperling, Fälsch, Krämer, Müller und Gehring zusammen. Sie sollte gegen die dänische Vertretung eine kleine, aber klare Gewinnance haben. Dänemark stellt: A. Andersen, Ch. Schatz, A. Meier, S. Afshave, J. Jacobsen, Paul Hansen und Hans Hansen.

Winterport.

Mit dem Winterport geht es langsam zur Neige. Der 9. März bringt aber noch einmal einige größere Veranstaltungen. In erster Linie zu nennen sind die internationalen Skifrispungen auf dem Feldberg, bei denen u. a. so gute Springer wie der deutsche Meister Erich Koenig, Walter Glöcklingenthal an den Start gehen.

Karlsruher Vereins-Zeitung

Ercheint wöchentlich mit Berichten aus dem Karlsruher Vereinsleben

Kriegsopferversammlung.

Die Ortsgruppe Karlsruhe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegsernterberechtigten hatte ihre Mitglieder auf Freitag, den 28. v. Mts. in den Friedrichshof zur diesjährigen Generalversammlung eingeladen. Der geräumige Gartenhof war voll besetzt.

Die Generalversammlung fand im Zeichen der zehnjährigen Tätigkeit des ersten Vorsitzenden Schilling. Der gute Verlauf der Versammlung bewies dessen segensreiche Arbeit in den verflochtenen zehn Jahren.

Aus dem Geschäftsbericht war zu entnehmen, daß sich die Ortsgruppe in Bezug auf die Mitgliederbewegung trotz der überaus schwierigen Verhältnisse in vorzüglicher Weise und fürsorglicher Beziehung weiter nach aufwärts entwickelt hat. Ein Zeichen, daß auch die Kriegsopfer in Karlsruhe den Wert des Zusammenchlusses in der weitaus größten Kriegsopferorganisation, dem Reichsbund, erkannt haben. 32 Tote hatte die Ortsgruppe im verflochtenen Geschäftsjahr zu beklagen, das sind fast drei Sterbefälle auf den Monat. An Sterbenden wurde an die Hinterbliebenen der Verstorbenen insgesamt ein Betrag von über 2500 RM. ausgezahlt, zum Teil für ganz kurze Mitgliedschaften.

Beim Bericht über die Weihnachtsfeier 1929, auf der 307 Kinder zu beherbergen waren, wurde ganz besonders hervorgehoben, daß die Stadt Karlsruhe — im Gegensatz zu anderen badischen Städten — diesmal die in den verflochtenen Jahren immer bewährte geldliche Unterstützung zur Kriegsernterberechtigten verleiht hat.

Bezüglich der Siedlungsfrage wurde erwähnt, daß dieses Problem für die Kriegsopfer durch die Dammhochsiedlung nicht gelöst ist. Die Stadt Karlsruhe habe es auch in dieser Beziehung immer noch nicht anderen Städten gleich getan, die den Kriegsopfern gutes Baugelände zu recht günstigen Bedingungen und Preisen zur Verfügung gestellt haben und noch stellen.

Der Kassenbericht wurde von dem Herrn Nievergelt erachtet. Von dem Obmann der Revisoren, Herrn Schäfer, wurde die musterghültige Kassenführung hervorgehoben und die Entlastung beantragt.

Die Neuwahl des Vorstandes ging völlig reibungslos von statten. Der bisherige Vorstand wurde unverändert wiedergewählt. Die Führung liegt demnach nach wie vor in den bewährten Händen der Herren Schilling, erster Vorsitzender und Heider, dazwischen zweiter Vorsitzender. Herr Schilling dankte namens der Gewählten für das bewiesene Vertrauen. Er dankte noch insbesondere allen Funktionären der Ortsgruppe und schloß mit dem Wunsch, ihn auch weiterhin so zu unterstützen wie bisher.

Nach dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden Schilling wurde recht lebhaft der Wunsch geäußert, in einer eigens dazu einberufenen Protestversammlung Stellung zu nehmen zu der bedauerlichen Tatsache, daß den Kriegsopfern die längst versprochene dringend notwendige Versorgung immer noch vorenthalten werde.

Der Bürgerverein der Altstadt hielt am Donnerstag, dem 27. v. M. im „Bernhardshof“ seine Generalversammlung ab.

Die außerordentlich gut besuchte war. Zunächst erstattete nach kurzen Begrüßungsworten der 1. Vorsitzende des Vereins, Herr Ludwig Büßler, den Geschäftsbericht, aus dem hervorging, daß der Verein auch im verflochtenen Geschäftsjahr wiederum außerordentlich tätig war, und eine Reihe schöner Erfolge in seinen Bemühungen für das Wohl der Bürgerstadt der Altstadt verzeichnen konnte. Auch der von Herrn Otto Lang erarbeitete Kassenbericht zeigte ein günstiges Bild über die Lage des Vereins, die durchaus gesund und zufriedenstellend ist. Bei den Vorstandswahlen erklärte Herr Ludwig Büßler, daß es ihm in Anbetracht geschäftlicher Arbeitsüberlastung nicht mehr möglich sei, das Amt des 1. Vorsitzenden, das er nunmehr eine ganze Reihe von Jahren hindurch innehatte, wieder zu übernehmen. Diese Erklärung stieß auf allgemeines Bedauern und die Unterstützung, deren sich Herr Büßler in den Kreisen der Mitglieder des Ostadtbürgervereins zu erfreuen hat, drückte sich darin aus, daß einmütig seine Ernennung zum Ehrenvorsitzenden des Vereins erfolgte. Gleichzeitig erhielt Herr Büßler für seine außerordentlich pflichtbewusste und erfolgreiche zehnjährige Vorstandstätigkeit die goldene Ehrennadel des Vereins. Zum ersten Vorsitzenden wurde anstelle des zurückgetretenen Herrn Büßler Herr August Zeitlitz gewählt, dem nach wie vor Herr Menges als zweiter Vorsitzender in der Geschäftsführung zur Seite steht. Die langjährig ausübenden Herren August Ernst, Wilhelm Höfel und Theodor König wurden zu Beisitzern wiedergewählt, neu hinzugefügt wurde als Beisitzer Herr Burtz. — Anschließend an die Regularien und Vorstandswahlen kam noch die Reihe von Fragen und Anträgen zur Besprechung, die durchwegs befriedigende Erledigung fanden. Die in allen ihren Teilen sehr harmonisch verlaufene Versammlung zeigte, daß der Verein den von ihm gesteckten Ziele dauernd weiterstrebt und für das Wohl der Altstadt und der Stadt Karlsruhe selbst stetig eintritt.

Der Sängerverein „Freundschaft“ Karlsruhe hielt am Samstag, dem 15. Februar ds. Js. im Kaffee-Romand seine tagungsgemäße Generalversammlung ab.

Der erste Vorsitzende, Herr Kott, gab einen kurzen Rückblick auf das verflochtene Geschäftsjahr. Mit besonderer Freude wurde die im vergangenen Jahre verstorbenen Mitglieder und deren Angehörigen. Zum Gedächtnis der Verstorbenen wurden die Mitglieder von den Sängern. Den Jahresbericht erstattete der Schriftführer, Herr Sauer. In ausführlichen Worten stellte er die finanzielle Veranlassungen und den Verlauf derselben und dankte am Schluß den Mitgliedern für ihre treue Unterstützung im vergangenen Jahr. Der Kassenbericht des Rechners, Herrn Bessler, den er insofern erfreulich, als ein ansehnlicher Kassenbestand vorliegt. Nach Bericht der Kassenrevisoren wurde der Vorstand für die Entlastung erteilt. Bei der Neuwahl wurde auf Vorschlag eines Mitgliedes die Gesamtvorstandsbefugnis, einschließlich Rahmendeputation, wiederbewilligt. Der erste Vorsitzende dankte nochmals für die gute Mitarbeit der Mitglieder und gab dem Wunsch Ausdruck, daß auch im Jahre 1930 alle Mitglieder des Vereins, der sein 60. Jubiläum feiert, tatkräftig mitarbeiten. Mit dem Sängerkreis des Vereins wurde die harmonisch verlaufene Versammlung geschlossen.

Im Karlsruher Hausfrauenbund sprach am 19. Februar in der

Glaube des Stadthausens Frau Paula Plant an aus Nürtingen über Violeum und die verwandten Erzeugnisse. Mit Hilfe von Lichtbildern erklärte die Vortragende die Herstellung des Violeums, den auf die Pflege des Belages ein und erklärte die vielen Verwendungsarten dieser Industrieerzeugnisse. Frau Plant sprach leicht verständlicher Weise über die Herstellung des Violeums. Die Rohstoffe werden aus der ganzen Welt zusammengestellt (Leinwand, Gaze, Kork, Farben und Tinte) und erst nach einem langwierigen Fabrikationsprozeß ist die Ware gebrauchsfähig. — Für die Besondere dank Frau Plant wichtige Anhaltspunkte. Nur Seifenwasser aus reiner Kernseife (keine Schmierseife und Soda, kein heißes Wasser) und gute Wärme. Sogenannte haubbindende Seife sind zu vermeiden, da sie mineralische Bestandteile haben, welche das Gaze des Violeums nach und nach auflösen. Eine kleine Ausstellung gab einen Begriff von den vielerlei Violeumformen.

Man ist nur so alt, wie man aussieht

Man benutze man auf natürlichem Wege das weltberühmte „Elexpans“...
Elexpans ist ein natürliches, aus dem Gipsstein gewonnenes Pulver, das durch seine feine Struktur die Haut weich und glatt macht. Es ist ein wertvolles Mittel für die Hautpflege, das die Haut vor den Auswirkungen der Sonne und Kälte schützt. Elexpans ist in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.

Man ist nur so alt, wie man aussieht

Man benutze man auf natürlichem Wege das weltberühmte „Elexpans“...
Elexpans ist ein natürliches, aus dem Gipsstein gewonnenes Pulver, das durch seine feine Struktur die Haut weich und glatt macht. Es ist ein wertvolles Mittel für die Hautpflege, das die Haut vor den Auswirkungen der Sonne und Kälte schützt. Elexpans ist in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.

Man ist nur so alt, wie man aussieht

Man benutze man auf natürlichem Wege das weltberühmte „Elexpans“...
Elexpans ist ein natürliches, aus dem Gipsstein gewonnenes Pulver, das durch seine feine Struktur die Haut weich und glatt macht. Es ist ein wertvolles Mittel für die Hautpflege, das die Haut vor den Auswirkungen der Sonne und Kälte schützt. Elexpans ist in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.

Man ist nur so alt, wie man aussieht

Man benutze man auf natürlichem Wege das weltberühmte „Elexpans“...
Elexpans ist ein natürliches, aus dem Gipsstein gewonnenes Pulver, das durch seine feine Struktur die Haut weich und glatt macht. Es ist ein wertvolles Mittel für die Hautpflege, das die Haut vor den Auswirkungen der Sonne und Kälte schützt. Elexpans ist in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.

Man ist nur so alt, wie man aussieht

Man benutze man auf natürlichem Wege das weltberühmte „Elexpans“...
Elexpans ist ein natürliches, aus dem Gipsstein gewonnenes Pulver, das durch seine feine Struktur die Haut weich und glatt macht. Es ist ein wertvolles Mittel für die Hautpflege, das die Haut vor den Auswirkungen der Sonne und Kälte schützt. Elexpans ist in jeder Apotheke und Drogerie erhältlich.

Vereins-Wochen-Anzeiger

Für Vereine ermäßigter Zellenpreis.

Freitag, den 7. März 1930:

Mitgliederversammlung. Abends 8 Uhr: Probe im „Palmengarten“, Neugebäude-Lebenshochschule, „Grüner Hof“ (Kriegsstr. 5), abends 8 Uhr: Studienrat Altenhof, „Der Weg zur Lebensbesserung“.

Samstag, den 8. März 1930:

Schlingengesellschaft Karlsruhe. 8 Uhr im Krotobill: Ordentliche Mitgliederversammlung.

M. T. B. 8 1/2 Uhr im Gasthaus zur Rose: Abschiedsfest.

Artillerie-Bund St. Barbara, 8 Uhr in der Glassalle des Stadtgartenrestaurants: Bunter Abend.

Marine-Verein Karlsruhe. 8 Uhr im Krotobill: Monatsversammlung.

Gesellschaft für geistigen Aufbau. 8.15 Uhr im Konzertsaal der Musikhochschule, Vortrag: „Das Wesen der Heilkunst“.

Erster Karlsruher Verein für Kanarienzucht bezieht am 8. März 1930 im Kaffee Romand sein 30jähriges Stiftungsfest mit Ball. Gönner und Freunde des Vereins sind freundlich eingeladen.

Fußballklub Mühlburg. 8 Uhr: Monatsversammlung.

Sonntag, den 9. März 1930:

Gewerkschaftsbund der Angestellten, 8 Uhr im Künstlerhaus: Jugend- und Elternabend.

Montag, den 10. März 1930:

Zitherklub Karlsruhe. 8 1/2 Uhr: Probe im „Prinz Karl“.

Donnerstag, den 13. März 1930:

Badischer Schwarzwaldbund. Im Saal III Schremp: Lichtbildervortrag.

Die Karlsruher Wochen-Anzeiger der Badischen Presse ist für alle Vereine die einfachste, zweckmäßigste und billigste Art zur schnellen Mitglieder-Benachrichtigung.

Karlsruher Männerturnverein.

Chorenabend für Oberturnwart A. W. Maier.

Oberturnwart Maier ist von seinem arbeitsreichen Amt zurückgetreten. Zu weit und umfassend für seine Jahre ist ihm der Umkreis seines Wirkens geworden. Er will sich zurückziehen auf die enger umgrenzte Tätigkeit in seinen turnerischen Abteilungen, deren Leiter er nach wie bleibt.

Nicht viele Menschen, namentlich der jetzigen unruhigen Zeit, haben so wie er die Fähigkeit, alle Kräfte in einem Punkte zu sammeln, ihr ganzes Herz und eine fast unerschöpfliche Arbeitskraft hinzugeben an die ernährte Lebensaufgabe.

Für ihn war das Turnen, ganz so, wie Zahn es betrachtet hatte, die Quelle der Volkstrost und der Jugenderleichterung, einer der Wege zum stillen Ernst, zur Geduld und Sittlichkeit. Da er mit unerschütterlichem Arbeitswillen dieser Lebensaufgabe nachging, so war sein Wirken einem mächtigen Kraftstrom vergleichbar, der in tausend und tausend seiner Leitungen die Kräfte unerschöpfbar weiterverbreitet.

Eine solche Persönlichkeit mußte einen entscheidenden Einfluß auf die Geschichte des Vereins gewinnen. Seit langen Jahren waren seine Gedanken im Turnrat flütend und richtunggebend, seine Ratschläge in der Jahresversammlung ein hoher Genus. Da er außerdem lange Jahre als Gau- und als Kreisturnwart tätig war, reichte sein Einfluß weit über die Vereinsgrenzen.

Die Schauturnen des Männerturnvereins, deren Leitung Herr Maier in Händen hatte, wurden von Jahr zu Jahr mehr zum gewinnbringenden Ereignis für alle, die auf diesem Gebiete arbeiteten. Von ihm konnten sie lernen, große Gedanken zu gestalten durch treue Arbeit im Kleinen. Für seine immerjüngere Frische gab es keinen Stillstand. Mit dem ihm eigenen sicheren Gehmaß und klarem Blick für das wahrhaft Wertvolle, nicht äußerlich Prunkende, ordnete er die neuen Strömungen auf dem Gebiete der Leistungsübungen glücklich mit innerem Gehalt und gutem Stil.

Wie hoch die Arbeit des Oberturnwarts in seinem Verein eingeschätzt wird, das zeigte sich in der Ueberfülle der Gäste seines Chorenabends, um dessen Gehalt und Würde sich die besten Kräfte des Vereins bemühten. Groß waren Rührung und Freude des Gefeierten als ihm Herr Konzerflänger Wehber die alten, lieben Witze-Balladen sang, wobei Herr Wehber mit feinem Verständnis begleitete. Dazwischen die Klänge des Vereinsorchesters, die launigen Vorträge der Herren Elzer und Banzhaf.

In bunter Fülle reihen sich die Ansprachen. Herr Wettag rühmt den Oberturnwart als Methodiker und Techniker, Fräulein Gierich, eine langjährige Turnerin, feiert den Lehrer, der sich mit seinem Takt und freundschaftlicher Wärme die Herzen der Frauen gewonnen, die Gelligkeit in die schönsten und reinsten Bahnen gelenkt habe. Frau Stoll dankt im Namen der Frauenabteilung. Sie hebt die große Anzahl der Turnenden hervor, die aus den Lebensabendenden Freude und Frohsinn in die Häuslichkeit mitbringen. Von Glück und Heiterkeit aus früheren Tagen des Vereins und von Lebensdauernder Freundschaft berichten die Turner Zimmermann und Reinhardt.

Zu den Wurzeln der Arbeit des langjährigen Führers aber leitete der 1. Vorsitzende in einer längeren Ansprache hinab. Im Urgrund seines Willens und Wirkens erkannte er die Liebe zum deutschen Volke, den heißen Wunsch seiner Erziehung und seiner Betätigung, wozu die eigene Höhe und Reinheit der Anschauung ihn vor vielen befähigte. Freudig vernahm die Gäste die Erinnerung des bisherigen Oberturnwarts zum „Ehren-Oberturnwart“ und zeichneten mit frohem Overstimm die Ehrengabe zu seiner freien Verfügung auf turnerischem Gebiet.

Die Dankrede des Herrn Maier brachte einen Ueberblick über seinen Werdegang im Verein und über diesen selbst, der aus kleinen Anfängen einen so schönen Aufschwung genommen. Als erfreulichsten Entschluß des Vereins gebachte Herr A. W. Maier des neu erworbenen Hauses in der Stefaniestraße, der die schöne Zuversicht erlaube, daß der Verein sich einmütig auf dem geräumigen Gartengelände die eigene Halle erbauen werde. Immer aber möge er weiterarbeiten mit offenem Sinn für das Gute und Wertvolle, mit dem Blick aufwärts zur Höhe der reinen Gesinnung, zur Treue und Singebare des Herzens an die turnerische Arbeit zum Segen für das Volk.

Aus Beruf und Familie.

Eine Waisenkinderin. Am 9. März kann im Altersheim (Jahrgangsst. 4) Frau Franziska Weller ihre 80. Geburtstag feiern. Frau Weller ist die Witwe des verstorbenen Bildhauers Georg Weller vom Landestheater, früher wohnhaft Akademiestraße 20.

Briefkasten.

(Anfragen können nur Berücksichtigung finden, wenn die laufende Abonnements-Dittung und die Porto-Ausgaben beigefügt werden.)

Rechtsfragen.

245. H. B. l. R. 1. Die Veräußerung des Hausanteils kann nicht verhindert werden, der Erblasser kann über sein Vermögen zu Lebzeiten frei verfügen; der künftige Erbe hat keinen Anspruch auf Vererbung eines künftigen Erbtells. 2. Nähere Auskunft über die Erbschaftssteuerfragen, über deren etwaigen Ausführens erhalten Sie bei Herrn Anwalt Gaudel, oder bei Herrn Anwalt Heil.

246. H. B. l. R. 2. Die angeforderten Steuern sind bei Vermählung der Pfändung zu bezahlen. Die Anrechnung einer Zahlung auf die zusammengezogenen einzelnen Steuerbeiträge erfolgt durch die Rechnungstelle, der Steuerzahler hat hierauf keinen Einfluß.

247. H. B. l. R. 3. Die auf fünf Jahre abgelaufenen Haft- und Unfallsicherungen können vor Ablauf dieser Zeit nicht kündbar werden.

248. H. B. l. R. 4. Das steuerfreie Einkommen beträgt 1200.— RM. Vom Einkommen können aber Sonderleistungen für Versorgungsbeiträge und außerdem je nach dem Einkommen noch weitere Abzüge für die Abschreibung der Einkommensteuer erfolgen. Eine nähere Kenntnis über die Verhältnisse ist zu beantworten.

249. H. B. l. R. 5. Aufwertung. Es bedarf zunächst an Hand der gezeichneten Beschlüsse der Bestimmung der Höhe des Aufwertungsanhangs. Bei etwa anstehendem Kontur scheint uns ein einmaliger Rest des Aufwertungsanhangs ohne besondere Anträge verloren zu sein. Wenden Sie sich um nähere Auskunft an die Verwaltungsverwaltung.

250. Anonym: Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.

Mietfragen.

250. H. B. l. R. 6. Die Wohnung der Frau W. ist nicht mehr unter der Bestimmung der Wohnungsmietverordnung. Das Gesetz ist immer noch unter den Bestimmungen des Mietrechts. Die Wohnungen können also nicht ohne weiteres gekündigt werden und als Mietsache darf nur die gekündete Wohnung haben und dieses bekräftigen, können Sie auf Aufhebung des Mietverhältnisses klagen.

Verschiedenes.

247. R. G. Bruchsal: Wegen der Anwendung von Dänemark in menden Sie sich an die Landwirtschaftskammer Karlsruhe bei Durlach oder an die Landwirtschaftskammer Karlsruhe.

249. H. B. l. R. 7. Brieflich beantwortet.

250. H. B. l. R. 8. Brieflich beantwortet.

251. H. B. l. R. 9. Brieflich beantwortet.

252. H. B. l. R. 10. Brieflich beantwortet.

253. H. B. l. R. 11. Brieflich beantwortet.

254. H. B. l. R. 12. Brieflich beantwortet.

255. H. B. l. R. 13. Brieflich beantwortet.

256. H. B. l. R. 14. Brieflich beantwortet.

257. H. B. l. R. 15. Brieflich beantwortet.

258. H. B. l. R. 16. Brieflich beantwortet.

259. H. B. l. R. 17. Brieflich beantwortet.

260. H. B. l. R. 18. Brieflich beantwortet.

261. H. B. l. R. 19. Brieflich beantwortet.

262. H. B. l. R. 20. Brieflich beantwortet.

Voranzeigen der Veranstalter.

Der Jugendbund im GWA, Gewerkschaftsbund der Angestellten veranstaltet am Sonntag, 9. März, 10 Uhr, im oberen Saal des Künstlerhauses einen Jugend- und Elternabend. Immer schon waren die Abende der Angestellten im GWA für die Befruer ein besonderes Erlebnis. Ganz abweichend vom gewöhnlichen wird hier immer unter einem bestimmten Veltgedanten ein Bild von dem Leben und Anhalt der Jugend, und was besonders nettvoll ist, nur von der Jugend, erarbeitet. Diesmal ist es die Freude, die edle und reine Freude, wie sie die neue Jugend sich erlebt und erwandert hat, die in Lieb, Glück, Tanz und Lust aus dem Urant deutlichen Volkstums schwebend, hergebrocht wird. Außerdem werden die Sieger und Siegerinnen von Vielderwerbssport, Kampf der Kugelliegenjungen bekannt gegeben. Die Eltern, die zur Veranstaltung kommen, und alle Freunde der Jugend sind zu dieser Veranstaltung eingeladen.

Wettbewerbs-Gesellschaft — R. T. B. 46. Am Sonntag, 9. März, vormittags 10 Uhr, stellen sich die Cannitater, die Schüler der Technischen Hochschule mit Florett und leichtem Säbel, Freunde und Anhänger des Sports zu sehen. Die Veranstalter stellen nur rechtliche hochinterne Rechte für zu sehen. Die Veranstalter stellen nur rechtliche hochinterne Rechte für zu sehen. Die Veranstalter stellen nur rechtliche hochinterne Rechte für zu sehen.

Vortrag von Eduard Spranger. Die Vortragsgemeinschaft beschließt ihren diesjährigen Vortag mit einer besonders bedeutsamen Veranstaltung: Prof. Dr. Eduard Spranger (Universität Berlin), als Philosoph wie als Pädagog gleich berühmter, spricht über das Thema: „Die Kulturproblematik der Gegenwart und ihre Beziehungen zur Jugend.“ Mit diesem Thema wird Spranger Gelegenheit haben, die Doppelheit seiner Problemstellung, die philosophische und pädagogische, an einem besonders aktuellen Punkt zu beleuchten. Der Vortrag geht gleichermassen die Philosophen, Psychologen, Humanisten und Jugendbewegten an. Es liegt zu erwarten, daß die Teilnahme an dieser Veranstaltung eine sehr große sein wird, weshalb sich empfiehlt, im Vorverkauf bei den beiden Buchhandlungen Mesler und Bielefeld für Karten zu sorgen. (Siehe Inserat.)



Hebamme Frau W.

genießt überall dort, wohin sie gerufen wird, größtes Vertrauen. Mit der Energie und Entschiedenheit ihres Wesens verbindet sich Güte und aufopfernde Hilfsbereitschaft. Wie manche Mutter verdankt ihrem erprobten Rat das Gedeihen ihres Lieblings und das eigene Wohlergehen.

„Sie wissen nun — sagt sie oft — daß Coffein in die Muttermilch übergeht, das ist wissenschaftlich festgestellt. Störungen bei Säuglingen sind nicht selten auf starken Kaffeegenuß der Mutter zurückzuführen. Trinken Sie deshalb Kaffee Hag, der von anderem allerfeinsten Bohnenkaffee in Geschmack und Aroma nicht zu unterscheiden, dabei aber koffeinfrei und völlig unschädlich ist.“

Auch späterhin gibt es auch für Sie, Ihren Mann und die Kinder kein besseres Familiengetränk.“

